

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 102

Freitag, den 21. Mai 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin S.W. 11, Tempelhofer Ufer 35 a.

Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste).
Erscheint täglich.
Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich.
Unter Kreuzband u. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 M. zuzüglich Porto.
Im Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

Insertionspreise: Die 7gepalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.
1/2 Seite = 500,00 M., 1/4 Seite = 300,00 M., 1/8 Seite = 160,00 M.
Im Restameteil die 4gep. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 M.
Insertenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin S.W. 11, Tempelhofer Ufer 35 a Postfachkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositionskasse C.) sowie alle Annoncen-Expeditionen.

Die Stimmung in Amerika.

Im Anschluß an die Veröffentlichung der amerikanischen Note macht der bekannte Politiker Professor Otto Hoersch in der „Kreuzzeitung“ nachstehende lehrreiche Ausführungen, die wir im Anschluß an unseren gestrigen Artikel unseren Lesern nicht vorenthalten möchten. Professor Hoersch schreibt unter anderem:

Die Tatsache, daß unter den Opfern der „Lusitania“ Nordamerikaner waren, hat zu erregter Erörterung in der Union geführt. Deren Quellen sind freilich nicht ganz unbedächtig. J. B. fanden wir in der am 8. Mai erschienenen Londoner Westminster Gazette eine große Uebersicht über beinahe ein Duzend amerikanischer Zeitungen, in denen es Angriffe und Vorwürfe gegen Deutschland mit aller denkbaren Schärfe nur so hagelte. Die „Lusitania“ ist aber erst am 7. Mai torpediert worden. Sollte wirklich in der knappen Zwischenzeit die Nachricht davon nach Amerika gekommen, dort besprochen worden und der Auszug aus der amerikanischen Presse wiederum nach London gelangt sein? Viel eher haben wir den Verdacht, daß diese schöne Presseübersicht in einer Zeitung, die nicht einen einzigen ausländischen Korrespondenten hat, gleich in London zu recht gemacht, d. h. gefälscht worden ist.

In Amerika selbst ist die Spannung keineswegs allgemein so scharf. Die bestimmte und würdige, mit schlagendem Tatsachenmaterial versehene Note unserer Regierung an die neutralen Mächte hat dort Eindruck gemacht. Der gesunde Menschenverstand des Amerikaners sagt sich auch, daß die Benutzung der „Lusitania“ trotz aller Warnungen genau dasselbe ist, als wenn sich jemand aus Neugier in einen Schützengraben begibt und dabei umkommt. Und dem Lande selbst ist die Aussicht internationaler Entwicklung mit Deutschland sehr wenig angenehm. Amerika könnte in einem solchen Kriege uns wenig schaden und selber wenig ausrichten. Es riskierte zudem den Ausbruch des Konflikts mit Japan und, was in seinen Zeitungen noch offener ausgesprochen wird, den Ausbruch eines großen inneren Konflikts. Denn die Stimmung des gegen die Waffenexporte gerichteten Volksteils ist heute so stark, daß wir bereits in zwei angesehenen anglo-amerikanischen Zeitungen den Hinweis auf die Möglichkeit eines Bürgerkrieges gefunden haben. Dazu kommt, daß die Amtszeit Wilsons zu Ende geht und man sich heute schon auf die Wahlkampagne für 1916 rüftet.

Daher enthält sich auch die amerikanische Note vom 13. Mai an Deutschland über den Lusitaniafall jeder Drohung, wenn sie auch nicht gerade freundschaftlich gehalten ist. Daß ihre Annahme, die Kommandanten der U-Boote könnten dergleichen gar nicht mit Billigung ihrer Regierung tun, eine Fiktion ist, weiß natürlich die amerikanische Regierung. Sie erkennt an, daß es einem U-Boot unmöglich ist, angehaltene Schiffe zu durchsuchen und Priisen zu machen, und „hofft auf eine gerechte, prompte und einsichtige Aktion“ Deutschlands. Sollen solche, gewiß bedauerliche Zwischenfälle zwischen Deutschland und Amerika vermieden werden, so kann diese „Aktion“ nur darin bestehen, daß entweder Deutschland die U-Boot-Kampagne einstellt oder die Amerikaner die sogenannte Kriegszone meiden. Das erstere ist ausgeschlossen; daher bleibt nur der zweite Ausweg, der darum wohl begangen werden wird. Dann finden wir uns auch damit ab, daß diese neue amerikanische Note mit keinem Worte auf unsere Beschwerden über die Waffenexporte usw. eingeht.

Wir verstehen ja bis zu einem gewissen Grade die Antwort des Staatssekretärs Bryan (22. April), daß ein Ausfuhrverbot von Kriegsmaterial rechts- und verfassungsmäßig unmöglich sei, können aber nicht finden, daß die Note unsres Botschafters (Mitteilung vom

10. April), die eine sorgfältige Einhaltung der Neutralität forderte, irgendwie die gegebenen Grenzen überschritten hätte. Das deutsche Volk empfindet eben die einseitige Betonung der formalen Rechtslage als die Venachteiligung, die sie tatsächlich für uns darstellt und die den Krieg in die Länge zieht. Und je mehr seiner Söhne durch amerikanische Patronen und Artilleriegeschosse fallen, um so tiefer wird diese Stimmung greifen, was wir im Interesse künftiger guter Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika, an denen auch uns gelegen ist, sehr bedauern. Aber unser ist die Schuld dabei nicht.

Das Verhör des Kapitäns der Lusitania.

Kopenhagen, 20. Mai. Die „Berlingske Tidende“ bringt einen Bericht über das Verhör des Kapitäns der „Lusitania“ namens Turner in Kinsale Irland. Auf die Frage, ob der Kapitän mehr als eine Explosion gehört hätte, antwortete dieser: Ja unmittelbar nach dem ersten Knall ertönte ein zweiter, der möglicherweise von einer indirekten Explosion herrührte. Die Aussage des Kapitäns von der indirekten Explosion, die nur auf die Entzündung der an Bord befindlichen Munition zurückzuführen ist, bestätigt einwandlos die amtliche deutsche Darstellung.

Der Vatikan im Kriegsfalle.

Würde der Papst in Rom bleiben?
Die italienische Kriegsgefahr hat in Italien selbst auch die Frage in den Vordergrund gerückt: Wie wird sich das Verhältnis Italiens zum päpstlichen Stuhl gestalten, wenn es in einen allgemeinen europäischen Krieg verwickelt wird? Dazu lehren wir nun in der B. Z.:

Das italienische Garantiegesetz vom 12. März 1841 besagt: Die Person des Papstes ist als die eines Souveräns unverletzlich. Es wird ihm eine jährliche Rente von 825 000 Lire ausgesetzt, der territoriale Besitz des Papsttums, Laterans und der Villa Castelli Garibaldi zugesagt; auch werden ihm ausdrücklich noch die souveränen Rechte betreffs völlig freien Verkehres mit den bei ihm beglaubigten Botschaftern und Gesandten sowie gänzlich ungehörte Post- und Telegraphenverbindung garantiert.

Nun haben die Päpste, da sie den italienischen Besitz Roms für eine Usurpation erklären, nie dieses Gesetz anerkannt. Das schließt aber nicht aus, daß es trotzdem in Kraft steht, vor allen Dingen, weil alle Mächte, die katholische Untertanen haben, auf seiner strikten Innehaltung (mit Ausnahme der Renten-zahlung) bestehen und auch bestehen müssen. Es ist absolut nicht angängig, daß Handlungen von Seiten Italiens den freien Verkehr oder die souveräne Stellung des Oberhauptes der internationalen katholischen Kirche (Usurpation) machen. Bismarck hat dies ausdrücklich, als Rom von den Italienern besetzt worden war, sowohl in diplomatischen Noten wie nach dem Versailles Frieden schluß im Reichstag betont, und seine Meinung ist auch noch heute die allgemein anerkannte.

Nun soll ja König Victor Emanuel dem Papst haben erklären lassen, so lange das Haus Savoyen in Rom regiere, werde er ungehindert dort bleiben können. Das schließt aber nur eine Garantie für seine Person und nicht für seine Rechte ein, und ist doch nur eine bedingungsweise Garantie, an die sich die Interventionisten und die hinter ihnen stehenden französisch-italienischen Großmächte für den Ernstfall nicht halten würden.

Vor allen Dingen aber haben die Mächte dieser Richtung schon laut erklärt, wenn Krieg ausbricht, müssen der österreichische Botschafter sowie der preussische und bayerische Gesandte am Vatikan Rom verlassen, und auch der unüberwachte Post- und Telegraphenverkehr des päpstlichen Stuhles habe sofort aufzuhören. Damit würde der Papst von einem Souverän, von dem Haupt einer Weltkirche, zu einem italienischen Landesbischof, der von dem „Wohltun“ der Herren Katholiken (Oberbürgermeister von Rom) und d'Annunzio abhängt, herabgedrückt, also in eine Stellung gebracht werden, die ganz undenkbar ist.

Als im September 1870 eine ähnliche Situation für Pius IX. in den Bereich der Möglichkeiten gerückt war, hat Bismarck sofort erklärt (im Privat-

gespräch), er habe für den Notfall, bis die Lage geklärt wäre, dem Papst angeboten, seinen Sitz nach Köln oder Fulda zu verlegen. Diesmal sind nun fast alle Mächte an der Fehde beteiligt, der Papst kann aber nicht bei einem kriegsführenden Staat um Gastfreundschaft nachsuchen, da er dadurch eine Parteilichkeit kundgeben würde.
Daher ist jetzt sehr bestimmt das Gerücht aufgetaucht, Benedict XV. werde, falls Italien in den Kampf eintritt, für die Dauer des Krieges nach Spanien auswandern. Dieses Gerücht ist von offizieller vatikanischer Seite umgehend dementiert worden. Ob mit Recht bleibt abzuwarten.

zieller vatikanischer Seite umgehend dementiert worden. Ob mit Recht bleibt abzuwarten.

Berlin, 20. Mai. Dem Lokalanzeig. zufolge werden die beim Vatikan beglaubigten Gesandten der Zentralmächte voraussichtlich mit den Botschaftern beim Quirinal Italien verlassen. Letzteres sei nicht gewillt, das Garantiegesetz während des Krieges zu respektieren.

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 20. Mai 1915. (Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Mit den aus der Linie Schagorh-Frauenburg im Vormarsch gemeldeten stärkeren feindlichen Kräften ist es zu keiner Gefechtsberührung gekommen. An der Dubissa wurden russische Angriffe abgeschlagen. 900 Gefangene und 2 Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Gestern griffen wir nördlich Podubis an, nahmen die Höhe 105 und machten weitere 500 Gefangene. Die südlich des Nemen vordringenden russischen Kräfte wurden bei Grischkabuda-Syntowty-Schaki völlig geschlagen. Die Reste des Feindes flohen in östlicher Richtung in die Wälder. Kleinere Abteilungen halten noch Suttli. Die blutigen Verluste der Russen waren sehr schwer. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich deshalb nur auf 2200. Ferner wurden vier Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Anfere über den San nördlich Przemysl vorgebrungenen Truppen wurden gestern nachmittag erneut von den Russen in verzweifelten Anstürmen angegriffen. Der Feind wurde überall unter sehr erheblichen Verlusten zurückgeworfen. Heute früh gingen wir auf einem Flügel zum Gegenstoß über und stürmten die Stellungen des Gegners, der eilig flieht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Trübes, unsichtbares Wetter hemmte gestern in Flandern und Nordwestfrankreich die Gefechtsstätigkeit. Auf der Loretto-Höhe machten wir kleine Fortschritte. Bei Ablain wurde ein nächtlicher feindlicher Vorstoß im Nahkampf abgewiesen.

Zwischen Maas und Mosel war der Artilleriekampf besonders heftig. Gegen Morigen gingen die Franzosen östlich Alilly in breiter Front zum Angriff vor, der überall, zum Teil in erbittertem Handgemenge, von uns abgewiesen wurde.
Oberste Seeresleitung.

Der Wiener Bericht.

Wien, 20. Mai 1915. Amtlich wird verlautbart:

Ostlich Jaroslau und bei Sienawa wurden starke russische Angriffe unter schweren Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Die Verbündeten Truppen haben nach Osten und Südosten Raum gewonnen.

In den Kämpfen am oberen Dnjepr weitere 5600 Gefangene. Die Russen wurden aus einem Abschnitt nördlich Sambor aus ihrer Hauptverteidigungs-Stellung geworfen. Eine Ortschaft 10 km südwestlich Moseiska erstürmt.

An der Pruth-Linie ist die Situation unverändert. Nördlich Kolomea brachte ein kurzer Gegenstoß 1400 Gefangene ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Söefer, Feldmarschallleutnant.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 19. Mai. Das Hauptquartier teilt mit:

An der Darbanelleufront hat auch gestern keine Aktion zu Lande stattgefunden. Auf dem Meere dagegen zwangen unsere am Ufer versteckt angelegten Batterien am 17. Mai das englische Schlachtschiff „Defence“, seinen Ankerplatz zu verlassen und sein Feuer gegen unsere Landbatterien einzustellen.

Am 18. Mai vormittags beschossen die französischen Linienschiffe Charles Martel und Henri IV. mit Torpedobootszerstörern unsere Infanteriestellungen auf dem rumelischen Abschnitt, zogen sich aber vor dem Feuer unserer Batterien auf dem asiatischen Ufer zurück. Am Nachmittag machten die englischen Linienschiffe Implacable und Lord Nelson einen gleichen Versuch, wurden aber auch verjagt; vom Nelson fielen infolge der Ungenauigkeit seines Feuers 200 Granaten ins Wasser. Unsere Verluste sind ganz gering.

Nichts Wichtiges auf den anderen Kriegsschauplätzen.

Der Krieg.

Auf des Messers Schneide.

Die Erklärung des Ministerpräsidenten.

Rom, 20. Mai. Calandra legte in einer längeren Erklärung der Kammer einen Gesetzentwurf vor, welcher der Regierung für den Kriegsfall außerordentliche Befugnisse überträgt. Enthufastische Kundgebungen und wiederholte Zwischenrufe „Es lebe der Krieg“ begleiteten die Erklärungen des Ministerpräsidenten.

Berlin, 20. Mai. Der König von Italien empfing, wie dem Berl. Tageblatt gemeldet wird, gestern morgen d'Annunzio in der Villa Ada. Die Unterredung zwischen dem Monarchen und dem Dichter habe 3/4 Stunden gedauert. Kein Mensch in Italien zweifelt, laut Berl. Tagebl., daran, daß heute der Krieg beginnt. Der bekannte Historiker Guglielmo Ferrero, der vor dem Krieg in Deutschland trotz seiner Geneigung zu Frankreich viel zu sehr geehrt worden ist, richtet im radikalen Mailänder Secolo wütende Angriffe gegen den Fürsten Bälou, der selbst vor Mitteln nicht zurückschreckt, mit denen die Diplomatie aller Zeiten in Byzanz gearbeitet habe. Die „Idea Nazionale“ veröffentlicht eine aufreizende Karikatur, auf der die abgeschnittenen Köpfe der Herren Giolitti und des Fürsten von Bälou auf Stangen nebeneinander aufgespießt sind. Andererseits warnen selbst deutschfeindliche Blätter, den Fürsten wegen seiner Haltung anzugreifen. Er habe als Deutscher nur seine Pflicht getan, wenn er für die Interessen seines Landes energisch eingetreten sei. Der Abgeordnete de Felice, ein bekannter Führer irredentistisch und kriegerisch gesinnter Sozialisten, ist als Freiwilliger in das 4. Infanterieregiment eingetreten. Alle römischen Zeitungen drücken die Nieder des deutschen Reichskaisers und des Grafen Tizza ab, der „Popolo Romano“ mit Zustimmung, die übrigen Blätter ohne Kommentar.

Washington, 20. Mai. Italien und Oesterreich-Ungarn ersuchten die Vereinigten Staaten, ihre diplomatischen Angelegenheiten in Wien und Rom zu übernehmen, falls die Beziehungen abgebrochen würden. Die Regierung in Washington beauftragte ihre Votschaster in beiden Hauptstädten, dem Ersuchen Folge zu leisten.

Genf, 19. Mai. Wie das „Journal de Geneve“ aus Rom meldet, wurden im gestrigen Ministerrat alle für den Kriegszustand nötigen Maßnahmen getroffen. Das ganze Gebiet nördlich von Bologna wird voraussichtlich als Kriegszone erklärt werden.

Bern, 19. Mai. In Erwartung großer Rücktransporte von italienischen Staatsangehörigen aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn in die Schweiz und zum Teil auch aus der Schweiz selbst erneuert die italienische Gesandtschaft in Bern das mit den Bundesbahnen über den Rücktransport von unbemittelten italienischen Staatsangehörigen im August vorigen Jahres abgeschlossene Abkommen.

Paris, 19. Mai. Der „Matin“ meldet aus Rom: Die Votschaster von Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben dem Minister des Aeußeren Sonnino eine Verbalnote überreicht. In diplomatischen Kreisen hält man den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Italien und den Zentralmächten für bevorstehend.

Rom, 19. Mai. Der „Avanti“ berichtet, es mache der italienischen Regierung Kopfzerbrechen, einen irgend wie plausiblen Grund zu finden, zumal Oesterreich-Ungarn alles aufgegeben habe, um möglichst keinerlei Handhabe zum Abbruch der Beziehungen zu gewähren. — Dem „Secolo“ zufolge hat sich Italien am Tage der Unterzeichnung des Vertrages mit dem Dreiverband zum Loszschlagen binnen einem Monat verpflichtet. Die Unterzeichnung sei im letzten Drittel des April erfolgt.

Rom, 19. Mai. Das Amtsblatt des Königsreichs ist, wie am Vorabend eines Krieges, mit Vorschriften über den Schutz und den Vertrieb der Sägen und den Küstenschutz im Kriegsfall gefüllt.

„Secolo“ meldet aus Paris, Biondi habe den Votschaster Tittoni gefragt, ob der Angriff Italiens durch die Ministerkrise eine Verzögerung erleide, worauf Tittoni geantwortet hätte: Italien hat nur ein Wort. Ein Vertrag verpflichtet uns, innerhalb des bestimmten Termins loszuschlagen. Die Verpflichtung wird getreu erfüllt.

Eine Mitteilung Suzzattis.

Kopenhagen, 19. Mai. Der frühere italienische Finanzminister Suzzatti

tefte dem römischen Korrespondenten der Nationaltidende folgende Forderungen Italiens an Oesterreich-Ungarn mit: Sofortige Befehung von ganz Trentino, Istrien einschließlich Triest, Pola, Fiume, mehrerer Adria-Inseln, Abtretung der Marinestationen an der dalmatinischen Küste, Verzicht auf jede direkte und indirekte Einmischung in die Angelegenheiten Serbiens, Verzicht auf eine gegen Italiens Interessen gerichtete Balkanpolitik, Freiheit für Italien, seine Interessen im östlichen Mittelmeer gegen die Türkei gemeinsam mit den Dreiverbandsmächten wahrzunehmen und schließlich Handlungsfreiheit für den kommenden Friedenskongreß, wo Italien sich vorbehält, die Sache Serbiens und Belgiens zu unterstützen.

Kundgebungen für den Krieg.

Rom, 19. Mai. Nachdem am Sonntag der König die Leibkürassiere besichtigt hatte, die die neue graugrüne Kriegsuniform zum ersten Male trugen, hat er gestern verschiedene andere Truppenteile besichtigt und ist von der Bevölkerung bei seinen Fahrten durch die Stadt, auch in den Arbeitervierteln, mit Enthusiasmus begrüßt worden. Gegen Abend fand eine große Demonstration auf dem Kapitol statt, an der mehrere tausend Menschen teilnahmen; dabei hielt Prinzipe Colonna, der Bürgermeister von Rom, umgeben von allen Alfessoren und Stadträten, von der Höhe der berühmten Doppeltreppe des mit Fahnen geschmückten Senatorenpalastes eine patriotische, aber im Gegensatz zu manchen anderen Reden der letzten Tage maßvolle Ansprache. U. a. sagte er: „Wir müssen den Blick auf unseren jungen König richten und uns daran erinnern, daß, wenn er uns eine Bahn weist, wir die Pflicht haben, ihm vertrauensvoll zu folgen.“ Fürst Colonna endigte seine Rede mit einem begeistert aufgenommenen: „Viva il Re!“ Dann ergriff der sozialistische Abgeordnete Podrecca das Wort zu einer Lobrede auf Marine und Heer, die jedoch durch die Ankunft d'Annunzios unterbrochen wurde. Letzterer trat neben den Bürgermeister und sprach seinerseits zum Volk, indem er unter lautem und stets erneutem Beifall den Entschluß des Königs feierte.

Nach d'Annunzios Rede zogen die Demonstranten unter Absingen von Nationalliedern, während die große Glocke des Kapitolturmes erkante, die sonst nur an nationalen Feiertagen geläutet wird, zur französischen Votschast, wo die französische Fahne aufgezogen war. Diese wurde von der Menge unter Neigung ihrer Fahnen mit Hochrufen begrüßt. Der französische Votschaster Barere erschien auf dem Balkon des Palais Farnese und warf mit dem „Covida l'Italia!“ Blumen auf die jubelnde Menge. Dann hielt er eine französische Ansprache, in der er sagte, daß er in der Demonstration des römischen Volkes die erfreulichen Ausspizien für den gemeinsamen Sieg für Franzosen und Italiener sehe. Auf seine erneuten Rufe Covida l'Italia wurde mit lebhaften Hochrufen aus Frankreich geantwortet, die in nichts der Begeisterung nachstanden, die sich bei der letzten Kundgebung vor der englischen Votschast gezeigt hatte, als der englische Votschaster Bodd und Frau der Menge Blumen und Kußhände zuwarfen. Nach einem Vorbeimarsch am Ministerium des Innern, wo Herrin Calandra lebhafteste Ovationen dargebracht wurden, löste sich der

Demonstrantenzug ohne Zwischenfälle auf. Fürst von Bälou hatte mit Herrn Sonnino eine längere Unterredung. Villa Malta und Palazzo Caffarelli werden bewacht. Die revolutionäre Presse richtete gegen den Fürsten von Bälou nach wie vor heftige Angriffe, die übrigens trotz des Kriegesfiebers in vielen Kreisen mißbilligt und bedauert werden.

Basel, 19. Mai. Nach einer Meldung der Basler Nachrichten aus Mailand beriet in Bologna der Vorstand der sozialistischen Partei mit Vertretern des allgemeinen Arbeiterbundes und der sozialistischen Parlamentsgruppe über die Haltung, welche die Partei in der Kriegszfrage einzunehmen habe. Es wurde jeder Gedanke an einen Generalstreik fallengelassen. Eine Tagesordnung wurde angenommen, in der die unerschütterliche Abneigung des Proletariats gegen die Teilnahme Italiens am Kriege bestätigt und die parlamentarische Gruppe verpflichtet wird, gegen jede Kreditforderung für Kriegszwecke zu stimmen. Alle Organisationen werden zur Abhaltung von neutralistischen Kundgebungen aufgefordert.

Das „Soldatengebet.“

Lugana, 19. Mai. U. alle Soldaten wurde ein Exemplar des „Soldatengebetes“ verteilt, das einen italienischen Lanzknecht, einen Infanteristen und einen Bersagliere darstellt, die zum Bilde des aus den Wolken blühenden Gelbes aufschauen. Das Gebet enthält folgende Stellen: „Sieh, Herr, wir gehen nicht mit dem Mächtigen gegen die Schwachen, keine Machtwünste treiben uns in diesen Krieg, wir wollen nicht in anderen Ländern sengen und brennen, wir wollen nur die italienische Erde behalten, die du uns gegeben, und die von unseren Ahnen mit ihrem Blute von hundertjährigem Joch erlöst worden ist. Und wenn der Tag des Kampfes kommt, so segne du, o Herr, unsere Waffen und unseren König, den Abkömmling von Helben und Heiligen, und gib uns den Sieg für unsere Kinder, unsere Frauen und für das Grab unserer Väter!“

Die Erfolge der Armee v. Einsingen.

Budapest, 19. Mai. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Budapest: Heber die Kämpfe der Armee v. Einsingen, die am 12. Mai den allgemeinen Angriff westlich vom Kisker Pas begann und die Russen auch hier zum Rückzug zwang, wird berichtet, daß diese Armee seit her bereits den größten Teil der Karpathen hinter sich gelassen und jetzt auf der großen Ebene des Straj kämpft. Die Russen entsetzten großen Widerstand, jedoch sind alle ihre Anstrengungen vergebens. Seit dem 12. Mai hat die Armee Einsingen über 6000 Gefangene gemacht und viele Maschinengewehre erbeutet. Die aus Drohobycz geklüdeten Russen haben dort den ganzen Train zurückgelassen.

Die Ueberlegenheit der Deutschen im Luftkriege.

Stockholm, 19. Mai. Der bekannte französische Farmanflieger Price de Plane, der für ein Modell in Russland Reklame treiben will und sich hier auf der Durchreise nach Petersburg aufhält, hat sich, wie das B. L. erfährt, zu einem Mitarbeiter der deutschfeindlichen „Dagens Nyheter“ sehr günstig über die Ueberlegenheit der Deutschen im Luftkriege ausgesprochen. „In Paris wußte man nicht mehr vom Luftkriege als hier,“ sagte de Plane, „man hatte inzwischen erfahren, daß die Winderberghältnisse keine Rolle für einen geschickten Piloten spielen, man ist ferner zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Flugwaffen die bisherige Taktik vollkommen verändert haben. Die Franzosen müssen erkennen, daß sie, was die Steuerbaren

Schiffe anbetrifft, im Luftkriege unterlegen sind. Die Zeppeline haben sich als viel wirksamer gezeigt, als man erwartet hatte. Hingegen sind die deutschen Aeroplane den französischen unterlegen. Ein Farman-aeroplann konnte beispielsweise mit 10 Schüssen durch die Schwingen noch entkommen, während man in den Berichten immer von herabgeschossenen deutschen Tauben liest. Die deutschen Tauben sind leichter abzuschießen, weil die Motore vorn angebracht sind, während diese sich bei den französischen Doppeldeckern eingebaut und wohlgeschützt im Aeroplannkörper befinden.“

Paris, 19. Mai. „Petit Parisien“ meldet, daß Calais in der Nacht vom 17. Mai nicht von einem, sondern von drei Zeppelin überflogen wurde. Der erste näherte sich der Stadt um 1 Uhr, der zweite eine Stunde später. Beide Male wurde sofort Alarm geschlagen und Geschützfeuer eröffnet. Man konnte beobachten, daß die Schrapnells in nächster Nähe der von Scheinwerfern grell beleuchteten Luftschiffe platzen. Kurz nach drei Uhr wurde wieder Alarm geschlagen. Man konnte am dämmerigen Himmel über dem Meere die Umrisse eines Zeppelins beobachten, der sich jedoch der Stadt insofern des Geschützfeuers nicht nähern konnte.

Von einem deutschen Unterseeboot verfolgt.

Haag, 19. Mai. Wie der Nieuwe Courant meldet, teilten Fahrgäste der Transylvania, die in Glasgow anlangen, mit, daß sie, als das Schiff in die Kriegszone kam, 300 Yards hinter dem Schiff ein Unterseeboot bemerkten. Die Transylvania fuhr zuerst im Zickzack und flüchtete dann unter Wollampf.

London, 19. Mai. Das Reutersche Bureau meldet, daß der Dampfer Drumree, der gestern Barry verließ, torpediert worden ist; die Besatzung wurde gerettet.

Türkischer Siegesjubiläum über unsere Erfolge.

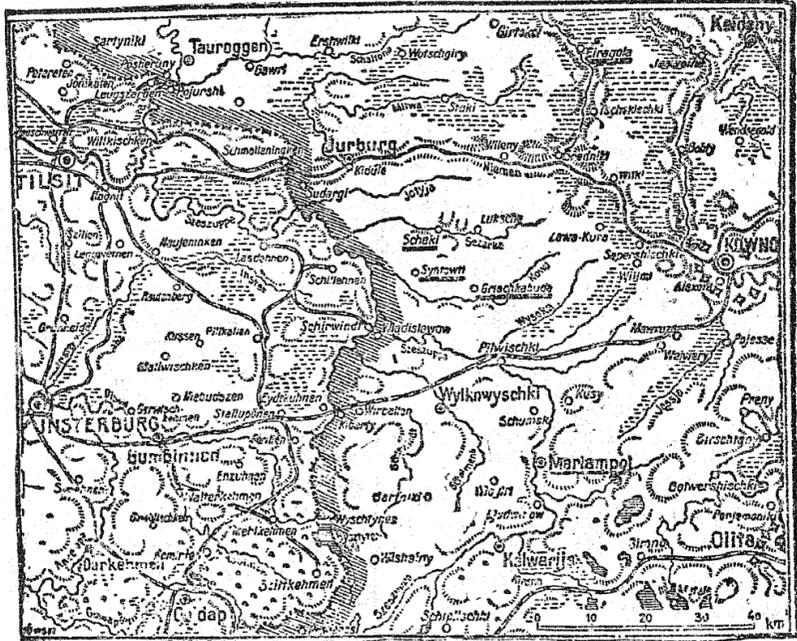
Konstantinopel, 19. Mai. In allen hiesigen Kriesen werden die ununterbrochenen Siege der Gallien und österreichisch-ungarischen Heere in Galizien, namentlich die Forcierung des Can, mit lebhafter Freude aufgenommen und nach jeder Richtung hoch eingeschätzt. Die türkischen Blätter rühmen die Tapferkeit der verbündeten Heere und sprechen die Ueberzeugung aus, daß der endgültige Sieg nahe sei. Ein militärischer Fachmann gibt im Turan eine Darstellung der Kämpfe und erklärt, die gegenwärtigen Erfolge seien nur ein Vorpiel der bevorstehenden Schlachten und Siege, die unausbleiblich seien, welche politische Ereignisse auch immer die nächste Zeit bringen werde. Kein neuer Feind werde den siegreichen Vormarsch der deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Heere aufhalten.

Ein englisches Lob auf das türkische Heer.

Rotterdam, 19. Mai. Die „Times“ melden aus Mudros (Dardanellen): Das englische Heer hat zwar noch keine beherrschende Stellung inne, zwang aber den Feind, seine Kräfte und die Art seiner Verteidigungswerke zu zeigen. Wir streiten gegen ein tapferes, zähes Heer, das gut angeköhrt wird und sich bei der Verteidigung immer als ein gewaltiger Gegner zeigte. Es sind noch die gleichen Soldaten, die Plewna verteidigten. Sie setzten für die Aufrechterhaltung der Türkei in Europa, für die Erhaltung der Stadt, die der Stolz und die Lust jedes Türken ist. Deshalb müssen wir uns kämpfend den Weg bahnen, Fuß um Fuß. Wie in Frankreich ist der Krieg auch hier nur eine Frage, wieviel Leute wir opfern können, um einen Schützengraben oder eine Quadratmeile Landes zu erobern. Der „Daily Telegraph“ meldet gleichfalls aus Mudros: Die Schurkas eroberten am Sonntag eine türkische Kanone, nachdem sie die Türken unbemerkt beschlichen und mit den Messern angegriffen hatten. Es ist schwierig, türkische Kanonen unschädlich zu machen, da sie auf einer Schienenbahn laufen und nach der Abschleppung zurückgezogen werden.

Geldentaten der englisch-französischen Flotte.

Konstantinopel, 19. Mai. Die englisch-französische Flotte hat gestern keine Aktion gegen die Dardanellen unternommen. Seit einigen Tagen bemerkt man bei den französischen Kriegsschiffen in den Gewässern südlich der Wilajets Smyrna und Konia lebhaftere Tätigkeit. Der Panzerkreuzer Jeanne d'Arc lief am 15. Mai in den Hafen von Marmaras ein, beschlagnahmte die Flaggen mehrerer Barken und führte zwei Barken weg, darunter eine mit Holz beladene. Auch im Golf von Adafia beschlagnahmte derselbe Kreuzer einige Barken. Ein anderer Kreuzer landete Soldaten im Hafen von Tschaguil bei Jenike, um Ruch und Geflügel zu requirieren. Gendarmen und Miliz verfolgten den Feind. Bei der Abfahrt gab der Kreuzer 150 Schüsse gegen den Ort ab.



Kartenstüze zu den Kämpfen nördlich und südlich des Niemen.

Dardanellen, 19. Mai. Von dem Sonderberichterfasser des Wollfischen Telegraphen-Bureaus. Seit der Torpedierung des „Goliath“ ist die Flotte der Alliierten nicht in die innere Meerenge gedrungen; stets kommen wenige Schiffe nur für eine kurze Frist über die Linie Seddul Bahr und Kumlale hinaus und suchen bei den ersten Schüssen der Küstenbatterien das Weite. Die Landkämpfe auf der europäischen Seite werden erfolgreich fortgesetzt, die Landungstruppen wurden weiter zurückgedrängt und mehrere ihrer Schützengräben genommen.

Neue japanische Geschülferungen an Rußland.

Stockholm, 19. Mai. „Stockholms Dagblad“ erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß Rußland von Japan zwölf Stück 16-Zentimeter Kanonen erhalten hat, die bereits zur Front abgehandelt wurden. Außerdem würden zwei Kriegsschiffe mit flachem Boden mit der Eisenbahn über Sibirien transportiert, die angeblich für das Schwarze Meer bestimmt sind. Die Garnison von Wladiwostok, die aus ungefähr 10000 Mann besteht, wurde durch unausgebildete Rekruten abgelöst und zur Front geschickt. Diese Truppen sind die am besten besetzten Soldaten der russischen Armee.

Ob das nun helfen wird? —

Eine Krise in der englischen Regierung?

Zu der Meldung über den bevorstehenden Rücktritt des englischen Seelords, die wir in unserer gestrigen Ausgabe unter den „Letzten Telegrammen“ veröffentlichten, erhalten wir noch den folgenden Drahtbericht:

Amsterdam, 19. Mai. Der Parlaments-Korrespondent der „Times“ meldet: Man erfährt, daß Lord Fisher an den letzten beiden Tagen die Admiraltät nicht besucht hat. Dies, in Verbindung mit einer langen Unterredung Churchills mit Asquith am Sonnabend, hat vielerlei Gerüchte veranlaßt. In politischen Kreisen herrscht große Bewegung. Die „Times“ schreibt hierzu in einem Leitartikel:

Die obige Mitteilung bestätigt den in dem Volke herrschenden Eindruck, daß die Regierung einen ruhlosen Übergangszustand erreicht hat. Die Nation ist besorgt; sie sieht auf jedem Kriegsschauplatz den Kampf heftiger und vielleicht unentschiedener werden und hört von gewaltigen Verlusten sowohl in Frankreich als auch an den Dardanellen. Zugleich herrscht tiefe Unzufriedenheit über die Lieferungen von Munition, deren Mangel niemand leugnen kann. Das Blatt wendet sich heftig gegen Churchill: Er habe den Rat der Sachleute derart beiseite gesetzt, daß es eine beständige Gefahr für die Sicherheit des Landes sei. Wenn ein Zivilist als Chef des Marineministeriums die Macht aus den Händen der Sachkundigen an sich reiße und einen gefährlichen Gebrauch davon mache, so müßten die übrigen Mitglieder der Regierung dagegen einschreiten. Bei einem Konflikt zwischen Churchill und Lord Fisher könne kein Zweifel sein, für welchen der beiden sich das Land entscheiden werde. Die „Times“ verlangt direkt Churchills Entsetzung durch Lord Fisher. Ebenso greift die „Morningpost“ Churchill an, der sich nie um den Rat der Sachverständigen gekümmert habe.

London, 19. Mai. (Meldung des Neuterischen Büros.) Im Parlament gehen hartnäckige Gerüchte um, daß die Bildung einer Sammlungsregierung bevorstehe. Drei

unionistische Führer haben heute mit Asquith verhandelt. Es verlautet, daß Asfour, Bonar Law, Chamberlain, F. E. Smith und Lord Derby in das Kabinett eingetreten und Galdane, Genschamp Lucas und Percourt zurücktreten würden. Ferner verlautet, daß der erste Seelord Fisher zurückgetreten sei, und daß Churchill das Amt des ersten Lords der Admiraltät niederlegen, aber im Kabinett bleiben werde; Walsour wird als Nachfolger Churchills genannt.

London, 19. Mai. Times schreibt über die bevorstehenden Veränderungen im Ministerium: Die Aufteilung der Verantwortlichkeit muß mit der Verteilung der Macht Hand in Hand gehen. Die Opposition muß ebenso stark vertreten sein, wie die Liberalen. Noch vor mehr als einer Woche sagte Asquith bei Beantwortung von Fragen im Unterhaus, daß nicht an ein Koalitionskabinett gedacht werde. Aber die Schwierigkeiten zwischen Fisher und Churchill haben die Krisis herbeigeführt. Auch das Fehlschlagen der Alkoholgezgebung, sowie die Schwierigkeiten mit den feindlichen Fremden haben die Stellung der Regierung geschwächt; dazu kommt noch die Frage der Fertigstellung des Kriegsbedarfes. Daily Chronicle schreibt: Vor 48 Stunden würden 999 von tausend Liberalen jede Zumutung, ein Koalitionskabinett zu bilden, entschieden zurückgewiesen haben. Heute werden sie vor eine Tatsache gestellt, die hinter ihrem Rücken zustande gekommen ist. Sie werden, so vermuten wir, ihre Ansicht nicht ändern.

Asquith in Verlegenheit.

London, 19. Mai. Im Unterhaus erklärte Untersekretär Mac Namara auf eine Anfrage: Das deutsche Luftschiff, das am Sonnabend Southend beschloß, wurde zuerst um 2 1/2 Uhr und zuletzt um 4 1/2 Uhr früh gesehen. Die Admiraltät wurde benachrichtigt und in wenigen Minuten flog eine Anzahl Flugzeuge von verschiedenen Luftstationen des Bezirkes auf, aber dichtes Gewölke behinderte die Verfolger. — Mac Namara lehnte es ab, die an Churchill gerichteten Fragen zu beantworten, ob bei dem Untergang der „Lusitania“ verschiedene Kriegsschiffe, die sich in Queenstown und Milfordhaven befunden hätten, zur Stelle sein könnten.

Johnson Hicks (Opposition) fragte den Premierminister Asquith unter Bezugnahme auf die deutschen Berichte, ob ein Schlachtschiff oder ein anderes Kriegsschiff während der letzten drei Monate verloren gegangen oder vom Feinde zerstört worden sei, außer denjenigen, deren Namen die Admiraltät veröffentlicht habe. Asquith erwidert, die Admiraltät habe die deutschen Berichte demontiert. Asquith bezog sich übrigens auf seine Erklärung vom 22. April über die Jenjur. Markham (liberal) fragte: Darf das Haus nicht wissen, was man auf der Straße weiß? Asquith: Dann weiß das Haus es auch. Markham warf ein: Aber nicht offiziell! Johnson Hicks fragte dann, ob der Premierminister seine Antwort nicht nochmals in Erwägung ziehen wolle. Asquith erwiderte hierauf: Ich bedaure, daß ein Abgeordneter derartig drängt.

Zu den Unruhen in Portugal.

Berlin, 19. Mai. Die hiesige portugiesische Gesandtschaft hat aus Lissabon folgende Nachricht erhalten: Ministerpräsident Chagas befindet sich besser, er behält die Präsidenschaft des Ministeriums. Das Ministerium des Äußeren übernimmt Teixeira de Gaeiros. Im ganzen Lande herrscht Ruhe. Die im Auslande verbreiteten beunruhigenden Gerüchte sind falsch.

Lyon, 19. Mai. Progrès meldet aus Madrid: Die portugiesischen Kriegsschiffe haben erneut Lissabon beschossen. Etwa hundert Personen wurden getötet, darunter mehrere Spanier. Der Kampf in den Straßen dauerte den ganzen Tag an. Die Lage soll entgegen anderen Meldungen sehr ernst sein.

Kleine Kriegsnachrichten.

Französische Kritik der Kriegslage. Der Oberstleutnant Rouffet äußert sich im „Le Petit Parisien“ vom 10. Mai über die Kriegseignisse dahin, daß aus allen jetzt zur Kenntnis gekommenen Tatsachen die große Unreife des deutschen Generalstabes hervorgehe. Die Stunde der Entscheidung, von der kürzlich Ribot gesprochen, nahe, und der Kaiser merke es mit Schrecken. Bevor aber die ganze Welt sich gegen ihn erhebt, um die verlegte Menschheit zu rächen, wolle er sein Werk des Blutes und der Ruinen vollenden. Der Krieg sei jetzt nichts weiter als eine zusammenhängende Folge krankhafter deutscher Anstrengungen.

Hinter der belgischen Front. Der „Limburger Koerier“ vom 7. Mai enthält einen belgischen Soldatenbrief, worin es heißt: Alles ist recht teuer; die Zivilisten heuten die Soldaten aus. Wenn die Deutschen kämen, würde es anders... Viele sind enttäuscht. Kneipen darf man nur von 6—8 Uhr abends besuchen. Überall sieht man gesunde Drückeberger. „Herenföhnen“ kämpfen nur hinterm Ofen. Wenn die Deutschen es wüßten —! Seit 4 Monaten gibt es keinen Gewehrschuß mehr, nur Geschützfeuer. Anders wird es, wenn wir gegen die „Kultur-Kameraden“ losgehen. Die Engländer tun, was sie wollen; lassen Hund und Zigarren springen, sind sehr befreundet mit den Belgiern und verachten die Franzosen.

Vertreibung der Juden aus Kurland. Ein amtlicher Befehl des russischen Generalgouverneurs der Ostseeprovinzen verfügt, wie aus Petersburg gemeldet wird, daß sämtliche Juden in Kurland mit ihren Frauen und Kindern sofort die Provinz zu verlassen haben. Innerhalb fünf Tagen muß die jüdische Bevölkerung auch den Festungsstrassen von Dwinsk (Dünaburg, südöstlich von Riga) verlassen.

Aus aller Welt.

Die Russen in Galizien.

1. Ueber den Aufenthalt und die Flucht der Russen aus Westgalizien berichtet die Krakauer „Nowa Reforma“ folgende interessante Einzelheiten:

Am 22. September vorigen Jahres war bereits die ganze Umgegend von Mjeszow von Russen besetzt. In die Stadt wagten sie noch nicht einzuziehen. Sämtliche Einwohner wachten die ganze Nacht über vom 22. auf 23. September hinter verschlossenen Türen, die noch mit eisernen Stangen befestigt waren. Man befürchtete die Ueberfälle der Kosaken. Am nächsten Tage erschien eine starke Kosakenabteilung mit dem Oberst Markow an der Spitze in der Glogomska-Strasse. Drei Stadträte kamen dem Oberst entgegen und baten ihn, die Stadt zu schonen. Nach der üblichen Aussprache verlangte Oberst Markow von der Abordnung die Bürgerschaft, daß in der Stadt keine öster-

reichlichen Soldaten verborgen gehalten werden, worauf er den Stadträten befohl, an der Spitze der Truppen zu fahren. Er bemerkte, daß, falls auf die Kosaken geschossen werden sollte, sie erschossen werden würden.

Am nächsten Tage wurde die städtische Polizei aufgelöst und entwaffnet, an deren Stelle wurde die Bürgermiliz eingeführt. Die Ordnung in der Stadt wurde nun von der Bürgermiliz und von Kosakenpatrouillen aufrechterhalten, auf welche Weise, davon legen die von den Einwohnern verlassenen und von Kosaken ausgeplünderten Wohnungen bereites Zeugnis ab. Bei persönlichen Leibesvisitationen wurden die betreffenden Personen ihrer Wertsachen und Taschenuhren beraubt. Im Juwelierladen von Ghrlich an der Brunwald-Strasse schlug ein Kosak mit seinem Säbel das Schaufenster ein und raubte alle dort befindlichen Goldgegenstände. Dem Apotheker K. wurden einige Hundert Kronen, seiner Frau ein Paar Ohrringe geraubt. Dem Kaufmann Friedmann wurden auf der StraÙe am hellen Tage drei goldene Ringe von den Fingern abgezogen.

In Kolbuszow nahmen die Russen den Bürgermeister Stowronski, einen Geistlichen und zwei Bürger als Geiseln mit.

In der Umgegend von Masjan wurden mehrere Juden unter Todesdrohungen zur Bewachung der Telegraphenleitung herangezogen. In einer kühlen Nacht kam ein Kosak und schnitt den Draht durch, wofür er die Juden verantwortlich machte. Alle erhielten zu 25 Knutenhiebe.

In Przeworno wurde ein Geistlicher von Kosaken vollständig ausgekleidet und so lange gepeitscht, bis er seinen Geist aushauchte.

Am schlimmsten haßten die Kosaken in Glogow. Als eine Jüdin, von Kosaken überfallen, laut um Hilfe rief und ihre Verwandten herbeigeeilt waren, zogen die Kosaken ihre Säbel und töteten vier Personen. Ein anderes Mal steckten die Kosaken drei Häuser in Brand. Aus einem brennenden Hause lief ein Knabe, um sein Leben zu retten. Er wurde von Kosaken angehalten und gefragt, wer die Häuser angezündet habe. Als der Knabe antwortete, daß die Kosaken selbst es getan haben, befohl man ihm einen Graben zu graben, worauf er in diesem erschossen wurde.

In Jarzanie war eines Sonntags die Bevölkerung in der örtlichen Kirche versammelt. Nach dem Gottesdienste bestieg der Geistliche die Kanzel, um die Bevölkerung zu trösten. Plötzlich erschienen zwei Kosaken in der Kirche und feuerten auf den Geistlichen zwei Revolver-schüsse ab, die glücklicherweise fehlgingen.

In Sozow erschien bei dem angesehenen Bürger J. W. ein Kosak und befohl ihm, seine neuen schönen Stiefel auszuziehen, die dazu bestimmt seien, um KosakenfüÙe zu schmücken. Zwei Tage später zogen österreichische Truppen in die Stadt ein. Derselbe Kosak wurde gefangen genommen und, mit den neuen Stiefeln bekleidet, durch die Stadt geführt. Der rechtmäßige Besitzer nahm ihm selbstverständlich die Stiefel ab.

Überall fuhren festlich geschmückte Popen in Begleitung von Kosaken und machten Propaganda für den orthodoxen Glauben.

Englischer Krämergeist.

Ein Mitarbeiter des „Rufflojow“ läßt sich von dem englischen Stabsoffizier Tomson, der als Vermittler zwischen den Hauptquartieren von French und Joffre eine verantwortliche Stellung bekleidet, folgendes Beispiel deutschen Edelmuten berichten:

Die Zustände in Frankreich.

Ein angesehenes Bürger eines neutralen Landes hat kürzlich einen Vortrag gehalten, in dem er von den Einbrüchen Rechenschaft ablegte, die er auf seinen Reisen durch Frankreich während der Kriegszeit gesammelt hat. Er bringt wertvolle Kunde von der Lage der in Frankreich gefangenen gehaltenen Deutschen, von der Volksstimmung und dem Treiben der Pariser Kreise. Seine Ausführungen sind umso beachtenswerter, als hier ein offenbar scharfer Beobachter das Wort ergreift, zugleich ein Mann, dem keinelei nationale Voreingenommenheit die Seele des Blickes trübt.

Der Vortragende führte aus: „Als Ende August der große Krieg, an dem wir alle dem Herzen nach beteiligt sind, in gewaltiger Entwicklung war, befand ich mich gerade in der Schweiz. Geschäftliche Interessen führten mich bald nach Frankreich, wo ich vor allem Gelegenheit hatte, Beobachtungen über die Behandlung der Gefangenen zu machen.

Im großen ganzen bin ich persönlich der Ueberszeugung, daß es den deutschen Gefangenen nicht so gut geht, wie den französischen hier in Deutschland. Ich spreche dies nicht ganz grundlos aus. Ich habe durch viele Nachrichten, die ich bekommen habe, einen tiefen Einblick gewonnen. Schon die ganze Art und Weise, wie das französische Volk sich gebärdet, diese Ausbrüche des ungeheuerlichen Hasses, lassen einen mitmachen, daß nicht alles ganz in Ordnung sei und so habe ich von einigen Fällen erfahren, daß z. B. zwei Wehrpflichtige in Lyon brackig auf offener Straße mißhandelt wurden, daß sie zu Grunde gingen, und die Eingeweide auf dem Boden

lagen. Ich bekam einen Brief, direkt nach Paris, auf eine Postart, die nicht „geöffnet“ werden konnte; näheres will ich darüber nicht anführen. Der Brief ist von einem jetzt noch in Frankreich lebenden Zivilgefangenen abgefaßt:

„Wir waren in Lyon unseres Lebens nicht mehr sicher. Ich ging die letzte Nacht aus der Wohnung und fand Schutz bei einer fremdbedienten älteren Dame. Meine Wirtin wurde bedroht. Retten konnten wir uns nicht, da von Sonntag, dem 1. Tage der Wobilmachung, kein Zug mehr ging, — fast daß man uns 24—48 Stundenzeit gegeben hätte. Bis Donnerstag hatten wir bei der Polizei die nötigen Schritte zu tun, um dann im Uebervagen ins Innere, 150 Personen, befördert zu werden. Die erste Nacht in einer Markthalle, nicht genügend Stroh. Die Männer für sich, Frauen und Kinder zusammen. Täglich gab es zwei flüssige Suppen, wie bei uns für Hunde und Schweine. Später wurde auch die Suppe besser, wir bekommen jetzt wöchentlich 2—3 Mal Fleisch, leben aber kaum man nicht davon. Nachts liegen wir auf Stroß und haben eine Decke; viele haben sich noch Decken tauglich gekauft. Betten sind ein in unzureichbare Ferne gerückter Begriff. Rechte hat man gänzlich, man darf nichts sagen. Wir leiden körperlich und moralisch. Wir sind regelrechte Gefangene und dabei nennt man uns Schutzbefohlene. Man verführt sehr oft, so viele wie möglich zur Fremdenlegion zu bereben, etwa 30 haben sich dazu verleben lassen.“

Ich habe auch von vielen anderen davon gehört, sogar Kriegsgefangene werden dazu gepreßt, in die Fremdenlegion einzutreten, um doch schließlich gegen die Verbündeten zu kämpfen, die da unten im heiligen Kriege in Maroffo stehen. Neulich war sogar ein Prozeß angestrengt gegen einen Offizier, der sagte, er sei dazu gepreßt worden. Daß solche Fälle vorgekommen sind, ist eine bedauerliche Tatsache.

„Liebe Eltern, wir hören täglich davon, wie gut es den Gefangenen in Deutschland, französischen, englischen, geht. Viele werden krank durch Unterernährung hier, die Frauen sollen in einigen Tagen wegkommen, wir sehen wieder weiter.“

Wer die Desorganisation in Frankreich kennt, wer weiß, daß Frankreich nicht ein Land ist, wo Disziplin herrscht, sondern in dem das, was Paris befehlt, der Kommandant in Lyon noch lange nicht ausführt, der weiß, was vor kommen kann. Daher ist es auch um manches Lager gut bestellt, in dem der Kommandant sich dessen erinnert, daß viel mehr Franzosen in Deutschland sind, als umgekehrt, aber manchmal ist der Kommandant auch anders geartet.

Ueber die allgemeinen Eindrücke will ich einige kurze Streiflichter geben. Es ist mir aufgefallen bei Ausbruch des Krieges, daß man Deutschland und deutsches Kulturgut gesaßt hat, wo es am schwächsten gerüstet war. Deutschland war militärisch glänzend gerüstet, wirtschaftlich ebenso glänzend; aber in einem Punkt war es nicht so gut organisiert, in der Verteidigung seiner Kulturgrüter vor aller Welt. Man kann sich auf den Standpunkt stellen, was geht uns das an, was das Ausland über uns denkt; wir brauchen nicht danach zu fragen; wir machen unsere Sache, und die ist gerecht und wird sich durchsetzen. Und ich muß sagen, es hat wohl noch niemals eine so gerechte Sache gegeben, wie Deutschland sie jetzt auskämpft. Aber es ist doch nicht so ganz bedeutungslos, wie man im Auslande denkt. Es ist immer gut, wenn ein Geschäft einen guten Kredit hat, und so ist es auch hier. Man hat versucht, von England und Frankreich aus, den moralischen Kredit zu untergraben und man hat das in weitgehender Weise zu Wege gebracht, weil die ausländische Presse nicht von Deutschland aus beeinflusst werden konnte, wie es von England und Frankreich aus geschahen ist.

Zuerst wurde ein Gesetz erlassen über die Verletzung der Neutralität von Belgien. Nun wohl! Eine Züricher Zeitung schrieb damals:

„Wenn unser Schweizer Bundesrat ein ähnliches Recht einmüÙlich gemacht hätte mit anderen Regierungen, wie Belgien, so müßten wir unseren Schweizer Bundesrat vor das nächste Gericht stellen wegen Landesverrats.“

In Wirklichkeit war für Deutschland höchste Pflicht, das zu tun, was es getan hat.

Kaum war der Neutralitätsrummel vorüber, als vor allem von Frankreich ausgehend die Sache mit Bwien kam. Ein bißchen lächerlich war es ja. Erst schrieben sie nach dem Kriege und wenn er kommt, dann jammern sie. Krieg ohne Berichtigung soll aber erst noch erfinden werden.

Dann ging eine zeitlang die Rede, daß Frankreich ganz unschuldig an diesem Kriege sei. Ich hatte Gelegenheit, mit Franzosen darüber zu sprechen. Ein Herr aus Marseille, großer Geschäftsmann dort, bat mich dringend, ihm als Neutraler meine Stellung zu sagen. Ich sagte ihm: „Nein, ich möchte das nicht tun.“ Er aber bat mich: „Wissen Sie, wir haben den Krieg nicht gewollt, wer ihn gemollt hat, ist Kaiser Wilhelm und seine Generale.“

Darauf sagte ich ihm:

„Wer hat, so oft man zu euch kam, jedesmal den Frankfurter Vertrag mißachtet? Schauen Sie die Karte an; ist Elßaß-Lothringen nicht immer noch als französisch eingezeichnet? Wer hat den Russen 20 Milliarden geliehen? Die Zinsen davon, das sind die blutigen Laten dieses Krieges. Wenn jemand in Frankreich sagen wollte, sie sind unschuldig! Ja, die Bürger, aber die sind nach ihrer Staatsform verantwortlich für ihre Regierung.“

Nachher kam der andere große Rummel, der Beschuldigung von Reims. Ich selber habe in Bordeaux mit eigenen Augen gesehen, was auf der Kathedrale

Als der Chef einer englischen Abteilung in einem deutschen Schützengraben seiner Verwundung erlag, teilten dies die Deutschen nicht allein den englischen Linien durch einen um einen Stein gewickelten Brief mit, sondern sie liefereten auch unter militärischen Ehrenbezeugungen den Engländern die Leiche zur Bestattung aus.

Als charakteristisches Gegenstück hierzu ist es interessant, an einen kleinen Artikel zu erinnern, der auch eine ähnliche Episode behandelt und den die „Daily News“ vom 1. 1. 15 brachte. Dieser Artikel kennzeichnet so recht die englische Gesinnung. Er lautet:

„Wie wir erfahren, hat das 5. englische Manenregiment am 12. 10. bei einem Sturm in der Nähe von Mont des Chats unter 80 verwundeten Deutschen auch den Prinzen Marg von Hessen gefunden, der nachher seinen Wunden erlag. Die Deutschen boten für die Leiche des Prinzen ein hohes Lösegeld. Wie wir erfahren, antwortete der Kommandeur der Alliierten mit folgenden Worten: „Gebt 10,000 unserer Gefangenen frei, dann könnt Ihr die Leiche des Prinzen haben.“ Die Deutschen lehnten dies ab.“

Amfliches.

Bekanntmachung.

An die Inhaber und verantwortlichen Leiter von Betrieben der Baumwollindustrie, ferner an die sämtlichen sonstigen Webstühle und Lagerhalter von Rohbaumwolle ergeht hiermit die Aufforderung, ihre Bestände an Rohbaumwolle, an Baumwollgarnen und Baumwollen aller Art, ferner an Kupferdruckwalzen und Betriebsmaterialien, insbesondere Rollen in genauer Spezifikation nach Art und Menge einschließl. der ihnen freigegebenen Vorräte nach dem Stande vom 23. Mai 1915 aufzumachen und bis 27. Mai 1915 bei dem Kaiserlich Deutschen Polizei-Präsidenten in Lodz einzureichen.

Bestände, welche bei der Aufnahme wissenschaftl. nicht angezeigt werden, unterliegen der Konfiskation. Außerdem wird eine Geldstrafe bis zu 5000 Rubel verhängt.

Vom 22. Mai 1915 an sind die Betriebe der Baumwollindustrie bis auf weiteres stillzulegen.

Zur Bestandsaufnahme sind Formblätter zu benutzen, welche beim Kreis-Wirtschaftsausschuß, Benedykta 2, zu erhalten sind.

Lodz, den 19. Mai 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident von Oppen.

Bekanntmachung.

Die weitere Erhebung der Reichsgewerbesteuer für das Jahr 1915 erfolgt in der Weise, daß die Personen, deren Patente auf

1. die Nummer 1001 bis 1500 lauten, die Steuern am 25. Mai 1915
2. die Nummer 1501 bis 2000 lauten, die Steuern am 26. Mai 1915
3. die Nummer 2001 bis 2500 lauten, die Steuern am 27. Mai 1915
4. die Nummer 2501 bis 3000 lauten, die Steuern am 28. Mai 1915

5. die Nummer 3001 bis 3500 lauten, die Steuern am 29. Mai 1915 zu entrichten haben.

Wenn die Steuer für die nächstfolgenden Nummern gezahlt werden soll, wird später bekannt gegeben werden.

Bei Zahlung der Steuer wird eine Quittung ausgestellt, die mit dem Stempel des Polizei-Präsidenten und den Unterschriften zweier Beamter versehen sein muß.

Lodz, den 20. Mai 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident von Oppen.

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 21. Mai.

Brotmangel.

In den letzten Tagen klagten unsere Hausfrauen darüber, daß in unserer Stadt kein Brot zu haben oder doch nur mit großem Mühe aufzutreiben sei. Nach Prüfung dieser Klagen muß man zugeben, daß sie berechtigt sind. Zahlreiche Bäckereien, darunter solche, die zu den größten Betrieben dieser Art zählen, haben das Brotbacken plötzlich eingestellt und man mußte tatsächlich straßenweit laufen, um für den Frühstück- oder Mittagstisch Gebäck aufzutreiben.

Worin liegt nun der Grund dieser Arbeits-einstellung? Fürchten die Bäcker Verluste bei Einführung der Brotkarte oder hat man ihnen das Mehl beschlagnahmt? Nichts von alledem! Die Ursache scheint einzig und allein darin zu liegen, daß unsere Verpflegungsabteilung ihrer Aufgabe nicht gewachsen ist.

Vor längerer Zeit ist in einem hiesigen Blatte darauf hingewiesen worden, daß sie mit den aufgelappten Mehlvorräten über alle Maßen sorglos umgehe. Sie wurde gewarnt, die Säcke mit Mehl nicht wie Holzscheite aufeinander zu legen, da das Mehl verderben könne. Nun stellt es sich heraus, daß die Warnung berechtigt war. Wir haben nämlich aus Bäckereien die Nachricht erhalten, daß hunderte Säcke Mehl verdorben sind und die Bäcker daher das Backen von Brot und Semmeln solange einstellen müssen, bis ihnen die Verpflegungsabteilung verwehrt Mehl liefert.

Angeichts dieser Tatsachen drängt sich die Frage auf: besteht die Verpflegungskommission unserer Stadt nur aus Rechtsanwälten, Profuratoren, Kaufleuten und Schuttern oder sind auch Leute dabei, die etwas vom Verpflegungsweesen verstehen? Nach allem, was vorgefallen ist, muß man leider wohl das erstere annehmen. Und das ist traurig, unfähig traurig! Lodz ist nicht arm an Leuten, die ein Amt in dieser Kommission bekleiden könnten, und wenn sie nicht damit bestraunt worden sind, so ist das ein neuer Beweis dafür, daß unsere Stadtoverwaltung nicht auf der Höhe steht, die Klagen über das Bürgerkomitee vielmehr berechtigt sind.

H. K.

Wer ist's?

Herr Julius Hilscher, Nawrot-Str. Nr. 45, Bruno Kratsch und St. Jakubowski können sich in Briefangelegenheiten in der Redaktion der „D. Z.“ melden.

Verlegung der deutschen Post- und Telegraphenverwaltung für Russisch-Polen nach Kalisch.

Die deutsche Post- und Telegraphenverwaltung für Russisch-Polen hat mit dem 10. Mai ihren Sitz nach Kalisch verlegt. Alle Anfragen usw., die Post- und Telegraphenangelegenheiten in den besetzten Gebieten in Russisch-Polen betreffen, sind daher von jetzt ab unmittelbar an diese Verwaltung zu richten.

K. Zur Einführung der Brotkarte.

Die neugewählte Direktion der Brotkartenzentrale hat gestern ihre Tätigkeit aufgenommen. Demnächst wird ein Teil der erforderlichen Beamten in den Dienst der Zentrale gestellt werden. Nach Ordnung des gesammelten statistischen Materials wird die Stadt in Brotkartenzonen eingeteilt. Die Einführung der Brotkarte wird nicht früher als nach dem 1. Juni erfolgen.

§ Die Brotkartenzentrale beim Haupt-Bürgerkomitee wurde am gestrigen Tage vom Hause Siemens, Petrikauer Straße 96, nach dem Lokal der 2. Lodzer Gesellschaft Gegenseitigen Kredits, Petrikauer Straße 87, übertragen.

K. Das Bürgerkomitee zur Unterstützung der Notleidenden ließ den Bezirksarmenvorstehern für die laufende Woche 62 000 Rubel zur Verteilung an die Notleidenden zugehen. In der vorigen Woche erhielten die Unterstützungsbedürftigen 64 000 Rubel. Im Vergleich zu den letzten 3-4 Wochen ist die Unterstützungssumme um etwa 10 000 Rubel zurückgegangen. Es ist somit auch eine Abnahme der Zahl der Notleidenden festzustellen, was hauptsächlich auf die Auswanderung vieler Arbeiter nach Deutschland zurückzuführen sein dürfte. In Deutschland bietet sich den Arbeitern genügend Gelegenheit, in verschiedenen Industriestädten sowie in der Landwirtschaft Arbeit zu finden und die Beschäftigungslosen unserer Stadt würden gut tun, ihre Arbeitskraft und Kenntnisse dort zur Verfügung zu stellen, wo man sie braucht, anstatt dem Bürgerkomitee zur Last zu fallen.

Die Unterstützung der Billigen und Freiwillichen. Das Komitee der billigen und unentgeltlichen Küchen beim Haupt-Bürgerkomitee macht hierdurch bekannt, daß aus dem Fonds, welcher zur Unterstützung für die billigen und unentgeltlichen Küchen dort bestimmt ist, folgende Summen als Anzahlung für den Monat Mai ausgenommen sind:

- 1) Komitee der Vereinigten christlichen Ar. Nr. 1001 bis 1500 1100
- 2) Billige und unentgeltliche Küchen der Handwerker-Vereine 1500
- 3) Unentgeltliche Küche „Kropka Mieta“ 60
- 4) Dritte billige Küche beim christlichen Wohltätigkeits-Verein 160
- 5) Erste Kinderasyl, Smugowa-straße Nr. 4 250
- 6) Billige Küche beim christl. Wohltätigkeits-Verein, Dąbrowska-straße Nr. 59 450
- 7) Billige Maria-Witwen-Küchen 125
- 8) Billige Küchen bei der heil. Anna-Kirche 575
- 9) Erste Abteilung der 4. billigen Küche des ersten Bezirks 175
- 10) Billige Küche der 3. Kinderbewahranstalt 75
- 11) Unentgeltliche Küche der Frauen-Sektion 70
- 12) Unentgeltliche Küche für Kinder, Wulzenlatrassen Nr. 43 55
- 13) Jüdische Volksküche 375
- 14) 1. billige Küche bei der Trinitatis-Kirche 200

- 15) Unentgeltliche Küche bei der Johannis-Kirche 200
- 16) Unentgeltliche Küche bei der „Niedola Dziewicza“ 90
- 17) Billige Küche, Wzrostka Nr. 77 180
- 18) Billige Küche beim christl. Wohltätigkeits-Verein, Benedykta-straße Nr. 39 200
- 19) Unentgeltliche Küche für Kinder, Petrikauer-straße Nr. 59 76
- 20) Unentgeltliche Orthodoxe Küche 85
- 21) Unentgeltliche Küche beim Verein „Lal-mu = Thora“ 250
- 22) 6. unentgeltliche Küche beim christl. Wohltätigkeits-Verein 400
- 23) Verein der jüd. Handels-Ange-sellten 45
- 24) Unentgeltliche Küche für Kinder bei der Frauen-Sektion 170
- 25) Billige Küche des jüd. Wohltätigkeits-Vereins 650
- 26) Billige Küche für Obdachlose und Notleidende beim jüd. Wohltätigkeits-Verein 600
- 27) Billige Küche der Saluter Gruppe zur Fürsorge der Kinder 150
- 28) Jüdische billige Küche, Gony Komet 100
- 29) Unentgeltliche Küche für Kinder, Wzrostka 39 135
- 30) 3. billige Küche der Trinitatis-Kirche 110
- 31) Waisenhaus des hl. Stanislaus 45
- 32) Billige Küche bei dem Asyl der hl. Josef-Kirche 85
- 33) Billige Küche des Techniker-Vereins für Kinder der Handwerkerschule 1100
- 34) Unentgeltl. Küche der Kinderbewahranstalt, Smugowa 220
- 35) Billige Küche Nr. 1 der Schulfektion 300
- 36) Billige Küche Nr. 2 der Schulfektion 110
- 37) Küche der Untersektion für Lebens-mittel bei der Schulfektion 180
- 38) Billige Küche, Wangelicka 10 100

Assignationen auf die erwähnten Summen sind in der Kanzlei des Komitees der billigen und unentgeltlichen Küchen täglich zwischen 11 und 1 Uhr erhältlich. Die Küchen, welche in obiger Liste nicht aufgeführt worden sind, werden gebeten, schnellstens ihren Rechen-schaftsbericht vom 15. bis 30. April incl. einzusenden, damit dieselben noch im Mai in Betracht gezogen werden können.

k. Die Sanitätsabteilung hat, wie wir erfahren, auf Grund statistischer Daten festgestellt, daß gegenwärtig 33% der Gesamtzahl der Sterbefälle in Lodz auf Tuberkulose zurückzuführen sind. Der Grund wird in der mangelhaften Ernährung gesucht.

k. Die pharmazeutische Abteilung hat Nachrichten erhalten, daß in einigen Lodzer Apotheken an Privatpersonen Spiritus in größeren Mengen verkauft wird. Daraufhin wurden in den Apotheken Revisionen vorgenommen, die die Haftlosigkeit dieser Ver-büchligungen ergaben. Die Apotheker haben an Privatpersonen nie Genehmigungsfleine zum Ankauf von Spiritus aus dem Brauntreimonopol-lager erteilt. Auf welche Weise unbefugte Personen in den Besitz solcher Scheine gelangt sind, wird die weitere Untersuchung ergeben.

k. Droschkenzählung. Am 31. Mai und 1. Juni wird von der Miliz eine Droschkenzählung in unserer Stadt vorgenommen. Die Droschkentreiber werden sich an einem noch zu bestimmenden Orte mit ihrem Gefährt einzufinden haben.

K. Von den Fabrik-schulen. Gegenwärtig sind sämtliche Fabrik-schulen, mit Ausnahme derjenigen der Fabrik von Mart, Kouszrau u. Co., geöffnet. In unserer Stadt befinden sich insgesamt 22 Fabrik-schulen und zwar: 3 Schulen der Scheiblerschen Manufaktur, je 1 Schule der Aktiengesellschaft von Heinkel und

aufgebaut war: — Eine Funkenstation! Wenn man auf der Kathedrale Beobachtungsposten hat, was trotz dem Dementi des Kardinals der Fall gewesen ist, und hinter die Kirchen Kanonen stellt — und ich habe ein Bild, eine Karte, auf der hinter einer eiförmigen Kirche Kanonen aufgeschossen waren, ein Bild von „harmlosen“ Freuzen gezeichnet, — so ist es doch selbstverständlich, daß man die Kirche beschließen muß. Wenn wir an derselben Stelle wären, dann gäbe es keine Kathedrale, die uns so wertvoll wäre, wie ein einziger unserer Soldaten, dem wir das Leben retten könnten!

Schließlich kam die Ungeheuerlichkeit über die deutschen Grausamkeiten. Wenn man den Wälderjäger in Paris anblickt, wenn man die Begeisterung gesehen hat, mit der die Gurthas bewillkommnet werden als höchste Kulturträger, das Gesindel von Marokkanern, und dann die atrocités allemandes liest, dann muß man sich wundern, wo der Geist der Wahrheit geblieben ist. Schand-laten der gemeinsten Art wurden den Deutschen vorgeworfen und wenn man nachprüft, dann hört man immer, es sei in einem anderen Ort gewesen. Ich habe mich oft gewundert, daß man von deutscher Seite diesem Nachrichten-schwindel nicht entgegengetreten ist.

Wie dem auch sei: Ich muß der französischen Regierung den wohlüberlegten Vorwurf machen, daß sie diese Artikel nur veröffentlicht, um das Volk aufzustacheln und ihm Paß gegen Deutschland einzujimpfen.

Um die Neutralen heranzubekommen, werden die schauerlichsten Meldungen erfunden. „Bassel in Flammen, von den Deutschen angezündet.“ Einmal schönen Morgens sehe ich auf der Straße den Matin, darin waren 2

deutsche Briefmarken abgedruckt und darauf stand in deutscher Schrift:

Schweiz.

darunter Wilhelm präpariert Anexionen, und ein Artikel, diese Briefmarken seien schon vor Kriegsbeginn gedruckt gewesen; so genau habe Deutschland den Krieg inszeniert, sogar solche Briefmarken habe es vorbereitet. (Fortsetzung folgt.)

Kleine Beiträge.

Woher stammt der Name „Jar“? Die verbreitete Annahme, daß der Titel „Jar“ den außer dem Kaiser von Rußland nur noch König Ferdinand von Bulgarien zu führen berechtigt ist, von dem römischen Worte „Caesar“ stamme, wird neuerdings von italienischen Sprachforschern bestritten, die ihm eine weit ältere Herkunft zuschreiben. Sie wollen diese Bezeichnung bereits in chaldäisch-assyrischen Dialekten im Zusammenhang mit Eigennamen finden, bei denen es soviel wie Herrscher oder (ganz allgemein) Staatsoberhaupt bedeutet. Diese Zusammensetzung erscheint nach ihrer Annahme z. B. in Nebukadnezar, Salmanassar u. a., so daß sich demnach der Jarentitel in eine weit ältere Vergangenheit zurückleiten lasse.

Fahrbare Feld-Dampfwäschereien. Der Gulaschkanone und dem fahrbaren Feldbäckofen hat sich eine weitere Einrichtung würdig hinzugesellt, die geeignet ist, die Schlagfertigkeit der damit ausgerüsteten Heere durch Förderung ihrer Gesundheit wesentlich zu erhöhen. Wir meinen die fahrbaren Wäschereien, welche die Reinigung der ungeheuren Wäschemengen von

festen Standorten unabhängig machen und dadurch natürlich beschleunigen. Denn es genügen, wie wir dem „Gesundheits-Ingenieur“ entnehmen, wenige Stunden, um an jedem gewünschten Ort eine hochmoderne Dampfwäsch-anstalt einzurichten. Dazu dienen zwei Kraftwagen mit je einem Anhängewagen. Der erste Kraftwagen liefert den für die ganze Anlage erforderlichen Dampf, enthält außerdem aber noch die Einrichtungen zum Schnelltrocknen der Wäsche und ein Desinfektionskloßfaß, um etwa infizierte Wäsche vor dem eigentlichen Waschprozeß zu desinfizieren. Der erste Anhängewagen ist die eigentliche Waschanlage und mit Doppeltrommel-Wasch- und Spül-maschinen und mit Zentrifugen zum Vortrocknen usw. ausgerüstet.

Der zweite Kraftwagen ist die Mangle und Bügelstube. Das Mangle und Bügeln geschieht maschinell. Der zweite Anhängewagen endlich ist der Vorratswagen für Kohlen, Holz, Waschmaterial, Gestelle, Zeltwände, Wäscheförbe usw. Die ganze Einrichtung ist vollständig unabhängig und erzeugt sogar ihre elektrische Kraft und ihr elektrisches Licht selbst. Die einzige Vorbedingung für die Wahl des Ortes ist das Vorhandensein von Wasser (Teich, Brunnen, Bach). Die Leistungsfähigkeit beträgt 1200 Kilogramm Wäsche pro Tag, bei gleichzeitigem Nachtbetrieb das Doppelte. Zur Bedienung sind 22 Mann notwendig. Außer für Feldlazarette kann die fahrbare Wäsch-anstalt natürlich auch für die Mannschaften im Stappenraum und in der Kampffront Verwendung finden. Hier genügt ihre Leistung bei Tag- und Nachtbetrieb dem Bedürfnisse von 2000 Mann. Es ist anzunehmen, daß durch ihre Verwendung Infektionskrankheiten noch mehr als bisher vorgebeugt und die Ungezieferplage weiter herabgemindert wird. Im deutschen Heere

werden bereits eine Anzahl solcher fahrbaren Waschanlagen benutzt und beginnen auch in der österreichischen Armee demnächst ihre Tätigkeit.

Lokomotive und Pferd. Man schreibt uns: Bringt eine Lokomotive, also eine leblose Maschine, den Zug nicht vorwärts, so holt man ohne weiteres eine zweite und spannt sie vor; bleibt aber ein lebender Gaul mit seiner schweren Last stecken, so hant man einfach drauf los. Das eiserne Beförderungsmittel muß genügend mit Kohlenspeise versehen werden; einem lebenden Zugtier mutet man oft die schwersten Leistungen zu, auch ohne es ordentlich gefüttert zu haben. Die Maschine muß immer unverfehrt und blank und geschmiert sein; das Pferd dagegen hat oft nicht die notwendige Pflege, man schneidet ihm sogar sein Schutzmittel, den Schweiß, ab, und die Mücken mögen es zerflechen. Der Eisenbahnzug fährt auf glatten Schienen dahin; das Pferd jedoch soll, wenn möglich noch trabend, seinen schweren Karren auch durch tiefe Sand und über Stock und Stein fortjocheln. Der Lokomotivführer muß eine Prüfung abgelegt haben über seine Maschinenkenntnisse; das Pferd hingegen sieht man oft Leuten anvertraut, die überhaupt nichts wissen als zu prävalen versehen. Der Lokomotivführer muß zur vorgeschriebenen Minute abfahren; der nachlässige Fuhrmann sitzt im Wirtshaus und läßt dann hinterher das arme Tier für die verlorene Zeit durch Schnellfahren und Peitschenhiebe häßen. Wenn eine Lokomotive schadhaft geworden ist, so kommt sie in die Werkstätte; fehlt einem Pferde etwas, so greift man zunächst zur Peitsche als einem Allheilmittel. Ist die Lokomotive nicht mehr brauchbar, so wird sie außer Betrieb gestellt; den altersschwachen Bierbeimer aber verschärft man an den Weisheitenden, der ihn auf neue und bis auf den letzten Blutstropfen ausnützt.

Kantier, Aktiengesellschaft von M. Silberstein, Aktiengesellschaft von B. Schweikert, elektrische Straßenbahn, Aktiengesellschaft M. Kohn, Markt, Rouffean u. Co., J. Richter, J. Rindermann, Lodzer Fabrikfabrik, der städtischen Gaswerke, Glöckner, Aktiengesellschaft Leonhardt, Woelker und Girardi, Steinert, Aktiengesellschaft Julius Heindel, des städtischen Schlachthaus, Aktiengesellschaft J. R. Pognanski, Aktiengesellschaft Louis Beyer, Aktiengesellschaft Louis Grohmann. Die Fabrikfabriken werden gegenwärtig von über 5000 Kindern besucht.

bo. Kaufmännische Fortbildungskurse. Der Plan des gegenseitigen Unterstützungsvereins von Handelsangestellten, unentgeltlichen Unterricht in Buchführung, Sprachen und anderen kaufmännischen Fächern einzurichten, konnte bisher nicht verwirklicht werden, weil es nicht gelungen war, entsprechende Räumlichkeiten ausfindig zu machen. Dies Hindernis ist nunmehr aus dem Wege geräumt, denn die zweite Kommerzschule hat ihre Klassenräume für die Nachmittagsstunden von 3 Uhr ab unentgeltlich zur Verfügung gestellt, und der Unterricht beginnt am Dienstag, den 25. Mai. Für das bewiesene Entgegenkommen ist dem Vorstandsrat der Kommerzschule zu Händen der Herren Louis Albrecht und Henry Silberstein der Dank des Kommissvereins schriftlich ausgesprochen worden.

bo. Schülerausflug. Den gestrigen Tag, an dem die Mehrzahl der Schüler wegen des jüdischen Feiertags vom Unterricht befreit war, benutzte die zweite Kommerzschule zu einem Ausflug in den Wald von Ruda-Pabianica. Um 9 Uhr morgens versammelten sich Lehrer und Schüler auf dem Geyerschen Ring und traten von dort aus den Marsch nach Ruda an, wo sie sich mit Botanisieren, Rudern und Spielen bis in die Nachmittagsstunden vergnügten.

§. Die Direktion der 2. Lodzer Gesellschaft Gegenseitigen Kredits bringt zur Kenntnis, daß Zahlungen von Einlagen und Guthaben auf laufende Rechnungen gemäß nachfolgender Aufstellung nach Möglichkeit jeden Donnerstag, von 10 bis 12 Uhr mittags, erfolgen werden, wobei auf eine Einlage resp. Guthaben gezahlt wird: unter 250 Rbl. 10 Rbl. monatlich, von 250 bis 500 Rbl. — 15 Rbl., von 500 bis 1500 Rbl. — 20 Rbl., von 1500 bis 3000 Rbl. — 25 Rbl., von 3000 bis 4500 Rbl. — 30 Rbl., von 4500 bis 6000 Rbl. — 35 Rbl., von 6000 bis 7500 Rbl. — 40 Rbl., von 7500 bis 10 000 Rbl. — 45 Rbl., über 10 000 Rbl. — 50 Rbl. monatlich. Es sei hierbei bemerkt, daß 1) die Zahlung auf Grund einer Rechnung nur einmal monatlich erfolgen kann, 2) eine Person oder Firma nur berechtigt ist, eine monatliche Rate von einer Rechnung zu beanspruchen, 3) einer Person oder Firma jedesmal nicht mehr als eine monatliche Rate ausbezahlt wird.

Kirchliches. Wir werden um Aufnahme nachstehender Geilen erucht: Der Gottesdienst in der hl. Kreuzkirche findet an Sonn- und Festtagen (nach mittel-europäischer Zeit) in folgender Ordnung statt: um 6 Uhr früh; um 8 1/2 (Militärgottesdienst); um 9 1/2 (für Deutsch-Katholische); um 10 1/2, und 12 Uhr.

Kanonikus Szymbel

Vom Arbeiterheim. Das Gartenfest für das Arbeiter-Heim wird am morgigen Sonnabend im Garten „Wenezja“ stattfinden.

§ Festnahme einer Diebsbande. In der vergangenen Nacht wurde im Kolonialwarenladen von Nichtenstein an der Ziegelstraße Nr. 23 ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe stahlen russischen Tee, Tabak und andere Waren im Werte von einigen Hundert Rubel. Die von dem Diebstahl in Kenntnis gesetzte Bürgermiliz des 3. Bezirks leitete eine energische Untersuchung ein und es gelang ihr auch, sechs Diebe festzunehmen. Die gestohlene Ware wurde in der Wohnung des Wächters des Hauses Nr. 62 an der Zachodnia Straße vorgefunden. Der Wächter wurde gleichfalls in Haft genommen.

§ Diebstahl. In die Niederlage von Mendel Birnbaum an der Pieterka-Straße drangen unbekannte Diebe ein und stahlen 6 Kisten Gemüseliefer im Werte von 1000 Mark, sowie 16 Mark und 5 Rbl. in bar.

x. Vom Lodzer Sinfonie-Orchester. Das heute im Stajny-Park stattfindende Sinfonie-Konzert zeichnet sich durch ein reichhaltiges und in v. ressanter Programm aus. Es werden u. a. die V. Sinfonie von Beethoven, die litauische Rhapsodie von Karłowicz, die II. Peer Gynt-Suite von Grieg und der „fliegende Holländer“ von Wagner ausgeführt. Unseren Musikliebhabern steht somit ein weiterer schöner Kunstgenuss bevor. Am Sonnabend, Sonntag, Montag und Dienstag finden populäre Konzerte mit vollständigem Programm statt.

x. Polnisches Theater. Am Sonntag und Montag um 5 Uhr nachmittags gelangt das in Lodz noch unbekannt Drama „Der Stern Sibiriens“ zum 1. Male zur Aufführung.

**** Das philharmonische Orchester** unter der Leitung des Musikdirektors A. Zärner hat in den letzten Tagen mehr als ein anspruchsvolles, für unsere Verhältnisse geradezu glänzendes Programm erledigt, und es muß zur Ehre des Dirigenten offen bekannt werden, daß die Fortschrittlichkeit, die seine tapferen Musiker in sehr kurzer Zeit gemacht hat, mindestens beachtenswert sind. Am letzten Mittwoch z. B. enthielt das Programm Werke von Weber, Meyerbeer, Schubert, Bach, Debussy u. a., die in feinfühler

Wiedergabe zu Gehör gebracht wurden. Es ist daher kein Wunder, daß man dem Orchester und seinem kunstfertigen Leiter allenthalben die größten Sympathien entgegenbringt und die einzelnen Entwürfe des Orchesters mit Wohlwollen und Interesse verfolgt. Und das Publikum tut gut daran, daß es die Bestrebungen des Herrn Zärner unterstützt, ist er doch der beste Bürge dafür, daß uns auch in Zukunft manch' genussreicher Abend geboten werden wird. — Am heutigen Freitag steht uns ein wahres musikalisches Fest bevor. Werke, die in Lodz noch nie gehört wurden, enthält das heutige Programm, wie z. B. das Arioso und Finale aus der Sinfonie-Serenade von G. Reinecke, den Kaiser-Marsch von Richard Wagner und, vor allem, die prächtige B-dur-Sinfonie (Nr. 8) von Joseph Haydn. Außerdem wird Herr Zärner mit eigenen Kompositionen aufwarten, von denen das stimmungsvolle Tongemälde „Auf dem See“ besondere Beachtung verdient. Es ist in Lodz bereits gespielt worden und hat infolge seiner Eigenart stürmischen Beifall gefunden. Der heutige Konzertabend verspricht daher ein besonders interessanter zu werden.

Vereinsnachrichten.

Der Baumschutzverein wendet sich durch unsere Vermittlung an die Einwohner von Lodz mit der Bitte, diesmal auf die Ausschmückung der Wohnung mit Pfingstmaien zu verzichten, und zwar infolge der Massenausrottung der Laubbäume zu Heizzwecken. Zur Verhinderung der mutwilligen Beschädigung der Anlagen in den städtischen Parks wird die Aufsicht von Mitgliedern des Baumschutzvereins in diese Parks verlegt werden. Die Schulbigen werden zur Verantwortung gezogen.

x. Vom Verein der Handels- und Industrie-Angestellten. In der vorgestrigen Sitzung der Verwaltungsmittglieder des Vereins wurden folgende Angelegenheiten erledigt: in den Bestand der Mitglieder des Vereins wurden die Herren Franz Kolarzowski und Josef Majer, sowie Frau Emilie Kaboriska aufgenommen; nach Erledigung der laufenden Angelegenheiten wurde zur Kenntnis genommen, daß die Gesangsübungen am Sonnabend jeder Woche um 6 Uhr abends stattfinden werden. Leiter des Gesangchors ist das Mitglied des Vereins Herr Emil Jotygo.

x. Der Esperantistenverein wandte sich an das Haupt-Bürgerkomitee mit der Bitte, ihm in einer der städtischen Schulen, ein Lokal zur Verfügung zu stellen, in dem in den Nachmittagsstunden unentgeltlicher Unterricht in der Esperantoprasche erteilt werden soll.

Aus der Umgegend.

§ Gierz. Von der Tätigkeit des Bürgerkomitees. Trotz der Abwesenheit der angesehensten Industriellen und Bürger, die gleich nach Ausbruch des Krieges die Stadt verlassen und sich somit ihrer Bürgerpflichten entzogen haben, konnte dank der Energie einer Anzahl Personen aus den Kreisen der Geistlichkeit, der Bürger und der Industriellen ein Bürgerkomitee gebildet werden. Der Bestand desselben wurde nach der „Gazeta Łódzka“ in Abteilungen eingeteilt, die sich mit frischem Mut vor allem an die Unterstützung der Reservistenfamilien und der brotlosen Arbeiter machten. Trotz der großen Schwierigkeiten, die das Komitee zu überwinden hatte und auch jetzt noch hat, hat es auf allen Gebieten der städtischen Wirtschaftspolitik erhebliches geleistet. Die Einnahmen des Komitees betragen bis zum 30. April: Schlagbaumsteuer 18 416 Rbl. 88 Kop., freiwillige Spenden 892 Rbl. 92 Kop., Holzverkauf 9098 Rbl. 64 Kop., Unterstützung des Warschauer Bürgerkomitees 5000 Rubel, Kohlenverkauf 230 Rbl. 65 Kop., Unterstützung des Petersburger Hospitals des Roten Kreuzes 2200 Rbl., Unterstützung des Evangelischen Komitees des Roten Kreuzes 150 Rbl., vom „Roten Kreuz“ 277 Rbl., vom Posener Hilfskomitee 2500 Rbl. und Darlehn von Privatpersonen 17 782 Rbl. 57 Kop. Gesamteinnahme 57 148 Rbl. 66 Kop. In demselben Zeitraum wurden verausgabt: Für den Ankauf von Lebensmitteln 21 180 Rbl. 94 Kop. Davon wurden für 6887 Rbl. 35 Kop. Lebensmittel zum Zwecke der Normierung der Preise in der Stadt verkauft, so daß die wirkliche Ausgabe zum Ankauf von Lebensmitteln für die Armen der Stadt 14 293 Rbl. 59 Kop. betrug), für Druckfaden und Schreibmaterialien 409 Rubel 51 Kop., für den Unterhalt der Miliz 6596 Rbl. 53 Kop., für verschiedene Ausgaben 633 Rbl. 6 Kop., Unterstützung an die jüdische Gemeinde 493 Rbl. 20 Kop., nicht rückzahlbare Darlehn 1184 Rbl. 50 Kop., Unterstützung der Reservistenfamilien 8418 Rbl. 21 Kop., rückzahlbare Darlehn 2138 Rbl. 18 Kop., Unterhalt der verschiedenen Heime 609 Rbl. 90 Kop., für die Gerichtsabteilung 62 Rbl. 82 Kop., Unterhalt der Hospitaler 10 391 Rbl. 5 Kop., Gehälter der städtischen und Staatsbeamten 5181 Rbl. 33 Kop., für die Feuerwehr 100 Rbl., für den Abschlagsauschuss 55 Rbl. 35 Kop., Unterstützung für den Verein Christlicher Arbeiter 45 Rbl. 50 Kop., Ankauf von Waren 395 Rbl. Insgesamt wurden also bis zum 30. April 51 008 Rbl. 8 Kop. verausgabt.

Am 1. Mai verblieb in der Kasse des Komitees ein Betrag von 6140 Rbl. 63.

— § Für die Armen. Die Lebensmittelabteilung des Bürgerkomitees verteilte in der laufenden Woche an über 900 Familien 12 Säcke Roggenmehl und 12 Säcke Gerstengröße für insgesamt 600 Rubel.

— § Ordnung. Auf Anordnung der höheren Behörden hat die Miliz den Hausbesitzern den Befehl erteilt, einmal wöchentlich die Rinnsteine, Abflußwasserkanäle u. s. w. zu kalten.

— § Die Pockenepidemie ist erloschen. Die Pockenepidemie, die in letzter Zeit in der Stadt herrschte und die Stadtwäiter zur Eröffnung eines besonderen Hospitals für Pockenranke zwang, ist dank der getroffenen Maßnahmen erloschen. Das Hospital, in dem sich vor kurzem noch etwa 30 Pockenranke befanden, steht jetzt leer.

— § Zu den Holzdiebstählen. Die Miliz stellt Listen derjenigen Einwohner auf, die größere Holzvorräte besitzen. Die Eigentümer müssen den rechtmäßigen Erwerb des Holzes beweisen können.

— § Seupreise. Die Miliz wacht darüber, daß der Zentner Heu nicht teurer als mit 2 Rbl. verkauft wird.

§ Alexandrow. Der örtliche römisch-katholische Pfarrer, Geistlicher Wawrzynowicz, ist schwer erkrankt.

§ Konstantynow. Das Bürgerkomitee unterhält drei Freiküchen, in denen täglich über tausend Mittagessen verabfolgt werden. Da die Mittel des Bürgerkomitees sehr gering sind, wurde der Gedanke angeregt, beim Lodzer Bürgerkomitee eine Anleihe aufzunehmen. Die hiesigen Bürger weigern sich jedoch, die Anleihe sicherzustellen, so daß die Freiküchen demnach wohl geschlossen werden dürften.

a. Tomaszow. Der Straßenverkehr ist jetzt bis 10 1/2 Uhr abends gestattet.

e. Szawice. Um Ueberlassung von 40 Waggon zur Beförderung von Lebensmitteln von den Stationen Noworadomsk und Klonowice nach Sosnowice ersuchten gestern zwei Vertreter des Unternehmens zur Zufstellung von Lebensmitteln für die Bergleute der Sosnowicer Gesellschaft für Bergbau und Hüttenindustrie die Lodzer Kommandantur. Die nachgesuchte Ueberlassung der Eisenbahnwagen wurde bewilligt, so daß die Bergleute schon in den nächsten Tagen aus Noworadomsk, Klonowice, Widzew und Koniecpol Lebensmittel erhalten werden.

§ Warschau. Die Stimmung in der Stadt. Der Warschauer Berichterstatter des „Corriere della Sera“, Renzo Lario, schreibt über die gegenwärtige Stimmung in dieser Stadt: In der Luft schweben Gerüchte über verschiedene Geheimnisse, doch scheut sich jeder-mann laut darüber zu sprechen. Nur des Nachts erwacht die Stadt zum Leben. Ganze Divisionen Soldaten ziehen zur Front. Laut hallen ihre schweren Tritte auf dem Pflaster, in welches Geräusch sich das Trappeln der Hufe der kleinen Pferde der sibirischen Kavallerie mischt. Dieses Leben spielt sich im nächtlichen Dunkel ab, denn kein Lichtstrahl dringt durch die auf Befehl der Polizei dichtverhängten Fenster der Häuser auf die Straße hinaus. Auch die Gefährten, die hin und wieder durch die Straßen raitern, sind nicht erleuchtet. Den Straßenpassanten ist es verboten, auf der Straßennitte zu gehen, eng an die Hausmauern gedrängt, eilen sie durch die Straßen. Sehr oft erscheinen deutsche Flieger über der Stadt und werfen Bomben ab. Doch hat sich die Stadt schon an dieses Leben gewöhnt, das von außen so ruhig aussieht, im Innern aber eine um so größere Krisis durchmacht.

— § Von der Bank der Genossenschaftskassen. Die Bank hielt ihre Generalversammlung am 30. April in ihrem neu erbauten noch nicht ganz fertiggestellten Hause ab. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden des Rats Herrn Miezyslaw Pfeiffer eröffnet. Den Vorsitz führte hierauf Herr W. Węganowski. Dem verlesenen Rechenschaftsbericht zufolge wurde im Berichtsjahr eine Reineinnahme von 78 172 03 Rubel erzielt, welche Summe zur Deckung der möglicherweise nach der Aufhebung des Moratoriums und Beendigung des Krieges entstehenden Verluste verwendet werden soll. In einer Rede vergrüß der Direktor der Bank, Herr Stanislaw Karpinski, die Bilanz vom 31. März l. J. und wies darauf hin, daß nach zehn Monaten Krieg der Geschäftsstand der Bank ziemlich gut ist, in mancher Hinsicht sogar besser als vor dem Kriege. Die Schuldner der Bank, die verschiedenen genossenschaftlichen Institutionen, haben von ihren Verpflichtungen bereits über eine Million Rubel abbezahlt; andere Schuldner etwa 800 000 Rubel. Die Einlagen, die zeitweilig gering waren, haben wieder wie vor dem Kriege die Summe von 6,600,000 Rbl. erreicht. Die Bank zahlte gegen 2,200,000 Rbl. aus, der Zinsfuß wurde nicht geändert, die Vergünstigungen des Moratoriums machte sich die Bank nicht zunutze. Sie verfügt über einen freien Kredit von 600,000 Rbl. in der Reichsbank. Mit dem zuerkannten Kredit aus dem 50 Millionenfonds und den in den letzten Tagen eingegangenen Zahlungen hat die Bank über 2 Millionen zur Verfügung stehen. Sie kann somit, falls die Reichsbank Warschau nicht verlassen sollte, allen an sie

gestellten Anforderungen genügen. Kredite werden erteilt, aber nur in geringem Maße. Diejenigen Schuldner, die ihren Verpflichtungen in der schweren Zeit nachgekommen sind, können auf Unterstützung der Bank rechnen. Ihre gewöhnliche Tätigkeit wird die Bank erst nach Aufhebung des Moratoriums aufnehmen, das, nach Ansicht der Bank, und vieler Genossenschaftskassen, keine Vergünstigung, sondern eine Schädigung der freien Entwicklung der Kleinbanken ist. Der Rechenschaftsbericht wurde bekräftigt. Der Haushaltungsplan für das kommende Jahr wurde mit 114 000 Rbl. festgesetzt, welcher Betrag nur mit 10 Prozent überfliegen werden kann. Die Angestellten der Bank haben und werden keine Berringerung ihrer Gehälter erfahren.

In den Rat der Bank wurden hierauf gewählt die Herren: Ignacy Korblika aus Gierz, Dr. Wiktoryn Kosmowski und Stanislaw Mitraszewski aus Warschau sowie aus der Zahl der Privataktionäre Herr Stanislaw Giegener. In die Verwaltung wurde Herr Dr. Antoni Nząd wiedergewählt. In den Prüfungsausschuss wurden berufen die Herren: Stanislaw Bulewski aus Kalisch, Stanislaw Dlugoszewski aus Gierz, Wladyslaw Strohmeier aus Plock, Wiktor Cichoci und Wladyslaw Grabki aus Warschau.

Wetterbericht.

Voraussichtliches Wetter in Polen, am 21. Mai: Vorwiegend heiter und trocken, Temperatur wenig verändert, nordöstliche Winde; Das Wetter in Deutschland am 20. Mai. In Deutschland herrschte gestern weiches der Erde meist trübes und teilweise auch regnerisches Wetter. Im Osten war es an der Küste den ganzen Tag, im Binnenland vorwiegend heiter. Oberflächen hatte mittags Gewitter. Die Temperaturen lagen tagsüber im Westen um 15, im Nordosten um 10, im Südosten über 20 Grad.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funksprache der Deutschen Lodzer Zeitung.

Die Schweiz und Italien.

Basel, 20. Mai. Nach den Basler Nachrichten ist zwischen der Schweiz und Italien ein Abkommen über einen Austauschverkehr abgeschlossen worden. Die schweizerische Bundesregierung wird ausführen lassen: Zuchtvieh, entsprechend dem eingeführten Gewicht des Schlachtoviehs, monatlich 1200 Zentner Zellulosewaren, 3000 Tonnen Abfalleisen, Farben, Anilinstoffe, Öle und 250 Wagen Holz.

Neuer französischer Oberbefehlshaber.

Zürich, 20. Mai. „Neue Züricher Zeitung“ meldet aus Genf: General Gouraud, der als Nachfolger D'Amades den Oberbefehl über das französische Expeditionskorps übernimmt, ist bei den Dardanellen eingetroffen.

Mittransporte aus dem französischen Okkupationsgebiet.

Genf, 20. Mai. Der Heimtransport französischer Bewohner der von den Deutschen besetzten Gebieten Frankreichs durch die Schweiz ist vorläufig beendet. Im Ganzen wurden seit dem 5. März in rund 130 Zügen insgesamt 60 000 Personen durch die Schweiz nach Frankreich befördert.

Spiionageprozess gegen einen Deutschen.

London, 20. Mai. Dieser Tage begann vor dem Kriminalgericht der Spiionageprozess gegen Kupperle, der mit zwei anderen im Februar verhaftet wurde. Der Gerichtshof setzt sich aus drei Richtern, unter ihnen der Lord-Oberrichter, zusammen. Der Generalanwalt begründete die Anklage mit der Erklärung, daß Kupperle einen scheinbar harmlosen Brief ins Ausland geschrieben habe, zwischen dessen Zeilen von der Kenser mit unsichtbarer Tinte geschriebene deutsche Mitteilungen über die britische Flotte entdeckt worden seien. Der Prozess wird öffentlich geführt, doch können die Verhandlungen, wenn notwendig, für geheim erklärt werden.

Zu dem Raubfall im Bremer Silzge.

Bremen, 20. Mai. Amliche Meldung. Zum Raubüberfall im Silzge 95 zwischen Bremen und Rothenburg am 17. d. M. wird noch mitgeteilt, daß der in Bremerörbde festgenommene Reisende die Tat eingestanden hat. Die Personalien sind noch unbekannt. Dem Täter war es möglich, von seinem Kiste aus durch die Aborttüren in das Abteil der überfallenen Frau zu gelangen, weil die Aborttür von letzterem Abteil aus nicht verriegelt war.

Ausweisung von Journalisten.

Der bekannte Redakteur des „Rigaer Tageblatts“, Dr. Ernst Seraphim, einer der Führer des baltischen Deutschland, ist, wie die „Rustojce Slowo“ vom 16. 29. April meldet, wegen seiner „schädlichen Tätigkeit“, die sich in seiner deutschen Propaganda ausgedrückt habe, nach dem sibirischen Gouvernement Jenissejtsch verbannt worden.

Aus deutschen Gauen.

Ein Guldigungs-Telegramm der deutschen Zeitungsverleger.

Am 18. Mai fand in Berlin die diesjährige Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeitungsverleger statt. Kaum jemals ist eine Versammlung des Vereins so stark besucht gewesen, kaum jemals haben die Verhandlungen ein so reges Interesse gefunden.

Zu Beginn der Versammlung wurde nach einleitenden Worten des Vorsitzenden Dr. Faber (Magdeburgische Zeitung) über den Ernst und die Bedeutung der gegenwärtigen Zeit an Seine Majestät der Kaiser folgendes Guldigungs-Telegramm geschickt:

Seiner Majestät! In Ew. Majestät Haupt- und Residenzstadt Berlin tritt der Verein deutscher Zeitungsverleger, die große Berufsorganisation der deutschen Zeitungsbesitzer, soeben im Hotel Prinz Albrecht zu seiner 20. Hauptversammlung zusammen. Die Tagesordnung wird unter anderem bedeutungsvollen Berufsfragen, vor allem den Aufgaben gewidmet sein, die der deutschen Presse aus dem Erleben der gegenwärtigen heroischen Befähigung deutscher Volkskraft erwachsen, für jetzt und für künftige Friedensstage, zu denen Ew. Majestät das deutsche Volk zu seiner Zeit nach siegreich beendeten Kriegen führen wird. Zu Beginn unserer Tagung drängt es uns, in so großer Zeit und ernster Stunde vor Ew. Majestät Zeugnis abzulegen, wie wir trotz aller Feinde, die unsern Vaterlande schon erwachsen und ihm noch erwachsen können, unerschütterlicher Zuversicht voll sind in den endlichen Sieg unserer guten Sache. Ew. Majestät aber bitten wir, den ehrfurchtsvollen Gruß der deutschen Zeitungsverleger entgegenzunehmen zu wollen, deren hingebungsvolles Wirken jetzt und immerdar der Macht und Herrlichkeit des Deutschen Reiches, der Wohlfahrt und Kultur des deutschen Volkes gewidmet ist.

Verein deutscher Zeitungsverleger, der Vorsitzende Dr. Faber.

Auf diese Begrüßung ging noch während der Tagung nachfolgende Antwort ein:

Verein deutscher Zeitungsverleger, Vorsitzender Dr. Faber, Hotel Prinz Albrecht, Berlin.

Seine Majestät der Kaiser und König lassen der Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeitungsverleger für die freundliche Begrüßung und das Gelöbnis treuer Mitarbeit für die Macht des Deutschen Reiches und das Wohl des deutschen Volkes vielmals danken.

Auf allerhöchsten Befehl Geheimer Kabinettsrat v. Valentini.

Bundesrat-Beschlüsse.

In der vorgestrigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme der Entwurf einer Bekanntmachung über Malz usw., der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die Aufhebung der für die Fristen des Wechsel- und Scheckrechts angeordneten dreißigtägigen Verlängerung, der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die Fristen des Wechsel- und Scheckrechts für Elsaß-Lothringen, Ostpreußen usw., und der Entwurf einer Bekanntmachung über die Einschränkung der Pfändbarkeit von Lohn und Gehalt.

27 Ritter des Ordens

Pour le mérite im jetzigen Krieg.

Die Umwandlung des im Jahre 1665 hzm. 1667 vom Prinzen Karl Emil gestifteten Ordens de la générosité in den Orden Pour le mérite durch König Friedrich den Großen fällt sich in diesem Jahre zum 175. Male. Der König gab dem Orden, bei der im Jahre 1740 erfolgten Umwandlung keine Satzungen, sondern erst am 18. Januar 1810 wurde der Orden vom König Friedrich Wilhelm III. mit der Bestimmung erweitert, daß er nur für Verdienste im Kampfe mit dem Feinde verliehen werde. Am 10. März 1813 fügte der König dem Orden das aus drei goldenen Blättern bestehende Eichenlaub hinzu. Im Jahre 1842 wurde dieser hohen Kriegsauszeichnung vom König Friedrich Wilhelm IV. eine Friedensklasse zugefügt, die allerdings nur 30 Ritter umfassen darf. Die Friedensklasse gelangt nur in einer Form zur Verleihung. Der Militärklasse wurde am 18. Juli 1844 die Krone zum Orden hinzugefügt. Diese Auszeichnung wird jedoch nur zum 50-jährigen Ritterjubiläum des Ordens verliehen. König Wilhelm I. fügte der Militärklasse am 20. September 1866 das Großkreuz hinzu. Diese Auszeichnung wurde dem damaligen Kronprinzen, späterem Kaiser Friedrich III., und dem Prinzen Friedrich Karl

verliehen. Im jetzigen Krieg ist der hohe Orden bereits siebenundzwanzig Mal verliehen worden, und zwar an:

General v. Gemlich; Kaiser Franz Josef von Oesterreich; Generalfeldmarschall v. Hindenburg; General v. Zewel; Leutnant von der Linde; Generale v. Weseler und v. Quast; Generalleutnant Lubendorf; Kapitänleutnant Webbigen; Generaloberste v. Woyrsch und v. Mackensen; Generale Litzmann und Fehr. v. Scheffel-Woyadel; Generalleutnant v. Morgen; Generale v. Mudra, von Falkenhayn und Otto v. Below; Generalleutnant Kofsch; General von der Marwitz; Generaloberst v. Einem; General Riemann; Generalleutnant Fietz; Prinz Citel Friedrich; Generaloberst v. Kluck; Generalfeldmarschall v. Bülow; Generalfeldmarschall Erzherzog Friedrich von Oesterreich und General Freiherr Conrad v. Hötzendorf, Generalstabschef des österreichisch-ungarischen Heeres.

Der Pour le mérite für Oberst v. Seck.

Der Chef des Generalstabes der Armee Mackensen, Oberst v. Seck, hat, wie die „Tägliche Rundschau“ meldet, vom Kaiser den Orden Pour le mérite erhalten.

Ein Wahlergebnis.

Bei der Wahl zum Hause der Abgeordneten im Regierungsbezirk Allenstein, Wahlort Sensburg, Wahlbezirk Nr. 4 wurde Freiherr von der Goltz Walschoewen (Deutschkonjunktur) gewählt. Die Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen betrug 227.

Das Eisene Kreuz.

Das Eisene Kreuz 1. Klasse haben erhalten: Hauptmann und Kompanieführer im 19. Infanterieregiment Altfred Tschirner, Königl. Oberzollkontrolleur aus Lauban; Oberleutnant Gren.-Regt. 7 Graf Polko Schweinik, nachdem er im September das Eisene Kreuz 2. Klasse erhalten hatte.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielten: Stabsarzt Dr. Dehner bei einer Lazarettabteilung der 9. Stappeninspektion; Dr. jur. Erich Lange aus Hirschberg, Kriegsfreim.-Unteroffizier im 19. Infanterieregiment, Bankbeamter bei Eichhorn in Hirschberg; Leutnant im Königl. Sächsischen Leib-Gren.-Regt. Alexander von Schalscha, ältester Sohn des Herrn von Schalscha auf Frohnau; Kriegsfreim.-Gefreiter Res.-Inf.-Regt. 226 Herbert Lichtenstaedt, Sohn des im September v. J. gefallenen Leutnants Fritz Lichtenstaedt, der Inhaber des Eisernen Kreuzes von 1870 war; ferner folgende Mitglieder des Alten Turnvereins in Breslau: Bruno Baumgart, Vizewachtm. 6. Dv.-Feldart.-Regt.; Kaufmann Paul Horn, Unteroff. 50. Inf.-Regt.; Schlosser Gerh. Pusch, Unteroff. 6. Res.-Pionierbat.; Schornsteinfegermeister Woywode, Wachmeister Res.-Prov.-Kol. 16.

Kontrolle über Ausländer.

Zur Durchführung einer genauen Kontrolle über die Ausländer hat der Oberbefehlshaber in den Marken eine neue Anordnung erlassen, daß alle Ausländer in Berlin und der Provinz Brandenburg — mit Ausnahme der Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie und der türkischen Staatsangehörigen — an ihrem jeweiligen Aufenthaltsorte binnen 24 Stunden nach der Ankunft persönlich der Polizei in Berlin dem Reviervorstand) ihren Paß zur Eintragung der nötigen Vermerke vorzulegen haben. Dieselbe persönliche Meldung muß vor der Abreise stattfinden.

Diese Anordnung des Oberbefehlshabers tritt am 1. Juni d. J. in Kraft. Die an diesem Tage ortsanwesenden Ausländer — mit Ausnahme der Oesterreicher, Ungarn und Türken — haben ihre Pässe bis spätestens 10. Juni der Polizei persönlich vorzulegen. Unterlassung der Anmeldung oder Ummeldung wird unmissverständlich bestraft.

Die sonst bereits bestehenden Vorschriften über den Aufenthaltswechsel von Ausländern und über ihre periodische Meldepflicht während des Krieges bleiben unverändert in Kraft.

Zur Kartoffelversorgung.

Die Reichsstelle für Kartoffelversorgung hat den Kommunalverbänden mitgeteilt, daß sie ihren Bedarf an Kartoffeln, den sie zur Ernährung der minderbemittelten Bevölkerung durch die Reichsstelle zu beziehen beabsichtigen, und dessen Höhe bis zur nächsten Ernte berechnet sein muß, der Reichsstelle bis spätestens zum 20. Mai anzumelden haben. Geht die Anmeldung bis zu dem genannten Zeitpunkt nicht ein, so kann

eine Deckung des Bedarfes durch die Reichsstelle nicht gewährleistet werden. Andererseits sind die Kommunalverbände verpflichtet, diejenigen Kartoffelmengen, die sie als Fehlbedarf bei der Reichsstelle angemeldet haben, auch unbedingt abzunehmen.

Der Reichsstelle steht zur Zeit ein sehr großes Angebot an Kartoffeln zur Verfügung. Die Landwirte drängen aus wirtschaftlichen Gründen auf Abnahme. Um den Bedarfs-Kommunalverbänden die sofortige Abnahme zu erleichtern, sollen diejenigen von ihnen, die in der Zeit vom 17. Mai bis zum 31. Mai d. J. die von ihnen bestellten Kartoffelmengen von den Ueberfluß-Kommunalverbänden abnehmen, einen Zuschlag von Mark 1.— für den Zentner der durch die Vermittlung der Reichsstelle gelieferten Menge als Reichszuschuß erhalten. Dieser Zuschuß ist zum Ausgleich für die Mühe des Lagerns und der Behandlung und für die Gefahr des Verderbens und des Schwundes, die bei sofortiger Abnahme zu Lasten des Bedarfs-Kommunalverbandes gehen würde, bestimmt.

Bei diesem weitgehenden Entgegenkommen der Reichsfinanzverwaltung wird darauf gerechnet, daß der größte Teil der von den Fehlbedarfsbezirken benötigten Kartoffeln nunmehr sofort abgenommen werden wird. Bietet doch dieser Zuschlag den Bedarfs-Kommunalverbänden eine wesentlich erleichterte Möglichkeit, mit Hilfe des Handels oder auch auf eigene Gefahr die Lagerung der Kartoffeln innerhalb der Bedarfs-Kommunalverbände ohne Verluste vorzunehmen und sich andererseits die zur Ernährung der Bevölkerung nötigen Mengen bestimmt zu sichern.

Pakete an die Südarnee.

An die Truppen der unter dem Befehl des Generals v. Linzinger kämpfenden „Südarnee“ können von jetzt ab Pakete im Gewicht bis zu 10 kg über das Militärpaketdepot Leipzig verandt werden. Der Privatpaketverkehr für die übrigen im Südoften (Galizien) kämpfenden Truppen hat noch nicht zugelassen werden können.

Falls Zweifel darüber bestehen, welche Truppenteile zur Arnee des Generals v. Linzinger gehören, wird empfohlen, vor der Absendung bei dem nächsten Militärpaketdepot mittels der grünen Doppelfarben anzufragen, die bei jeder Postanstalt zu haben sind und unentgeltlich befordert werden.

Die Verluste der deutschen Ärzte im Kriege.

Mehr als in früheren Kriegen werden heute die Ärzte, die unseren Truppen folgen, zum Opfer ihres Berufes. Die moderne Kampfweise mit ihren langdauernden Gefechten zwingt die Ärzte sehr häufig, da man die Verwundeten nicht so lange liegen lassen kann, bis der Kampf beendet ist, mitten im Feuer sich um die Versorgung jener zu kümmern. Die Verluststatistik stellt für die Ärzte nach den ersten 200 Verlustfällen, wie in der Zeitschrift für medizinische Fortbildung mitgeteilt wird, im ganzen auf 603 Personen, zu denen 98 Vermisste und 53 Gefangene gehören. Leicht verwundet wurden 220, schwer 66 Ärzte. Gefallen sind 120, infolge Krankheit verstorben 47. Die Zivilärzte, die zum größten Teil in Lazaretten beschäftigt werden, haben die kleinste Verlustziffer, nämlich 16; die aktiven Militärärzte mit 210 die größte. Vor dem Kriege haben Chirurgen den Wunsch ausgesprochen, auf internationalem Wege Geheul zu vereinbaren, während derer die Ärzte sich der Verletzten annehmen sollten. Damit würden die Verletzten geschont werden, aber auch das Verbinden und die dringlichen Operationen an Verwundeten könnten exakter und sicherer ausgeführt werden, als dies unter dem Feuer möglich ist. Zweifellos ist dies eine gerechte Forderung, aber es ist leider ebenso zweifellos, daß ihre Erfüllung in weiterer Ferne liegt als je.

Tragisches Ende eines Gelburlaubs.

Durch eine Granatexplosion wurden vor kurzem die Bewohner des Hauses Heinrich-Seidel-Strasse 14 in Steglitz in Schrecken versetzt, der Bauunternehmer Rose getötet, drei andere Personen schwer verletzt.

Rose, der für die Pötersverwaltung Festungsbauten anzuführen hatte, war kürzlich bei seiner Familie in Süden auf Pfingsturlaub eingetroffen. Er hatte im Koffer wohlverpackt eine Granate mitgebracht. Wie er in deren Besitz gekommen ist, steht noch nicht fest. Jedenfalls äußerte er schon gestern die Absicht, das Geschloß, mit dem er erklärte umgehen zu können, zu öffnen. Heute vormittag erfolgte nun plötzlich in der Hofischen Wohnung eine furchtbare Explosion. Das ganze Haus erzitterte, Holzstücke flogen durch die zertrümmerten Fenster auf die Straße, und das Mauerwerk zerbrach an

verschiedenen Stellen. Gleichzeitig wurden Hilfrufe aus der Wohnung laut. Man rief sofort nach Polizei und Feuerwehr, die sehr schnell zur Stelle waren und in die Wohnung eindrangten. Hier bot sich ein unbeschreibliches Bild. Die Möbel lagen vollständig zertrümmert herum. Fenster und Türen waren zersplittert, und in dem Gewirr lagen vier Menschen, der Bauunternehmer Rose, seine Frau, das Dienstmädchen und ein Bauunternehmer Werthauer, der mit Rose in Süden eingetroffen war. Ein hinzugerufener Arzt konnte bei Rose nur noch den sofort eingetretenen Tod feststellen, während Frau Rose brennungslös, aber doch noch lebend einem Krankenhause zugeführt wurde. Das Dienstmädchen ist leichter verletzt, Werthauer hingegen auch recht schwer. Darauf traf eine Gerichtskommission am Unglücksplatze ein. Es ist zur Stunde noch nicht festgestellt, ob die Explosion bei dem Versuch, das Geschloß zu öffnen, erfolgte oder der Unglücksfall eine andere Ursache hat. Die beteiligten Personen waren noch nicht vernunftunfähig.

Sport.

Die erste Kriegssegelwettbewerb der Berliner Kleingegeler.

Während die Großsegeler in Berlin die Wiederaufnahme der Regattasegeln noch bis auf weiteres verschoben hat, hielten die in der Wettfahrtvereinsvereinigung Berliner Kleingegeler zusammengeschlossenen Vertreter der hiesigen Kleingegeler am gestrigen Sonntag auf der Dahme zwischen Grünau und Köpenick die erste Segelwettbewerb seit Ausbruch des Krieges ab. Die Wettfahrt gab denen, die für die Aufnahme der Regattasegeln trotz des Krieges eingetreten waren, vollst recht; denn sie wies nicht nur gut besetzte Felder auf, sondern bot auch durchweg einen guten Sport, was um so bemerkenswerter war, als der zwischen fünf und sechs Meter in der Sekunde schaukelnde Wind mit seinen teilweise sehr harten Böen und der Unbeständigkeit seiner Richtung sehr große Anforderungen an Mannschaften und Material stellte.

Das Hauptinteresse lag wieder, wie gewöhnlich, bei der Klasse III mit ihren Unterabteilungen a und b, in denen die 15-Quadratmeter-Boote starten. In der Abteilung IIa lieferten sich „Wiese“, „D 6“, „Gretel II“ und „Anne Marie II“ ein über die ganze Bahn sich erstreckendes, geschlossenes Rennen, in dem es „Wiese“ erit kurz vor dem Ziele gelang, sich den ersten Platz mit 7 Sekunden vor dem bis dahin führenden „D 6“ zu sichern, während die übrigen ebenfalls nur mit Sekundenabständen einkamen. In der Abteilung IIIb trafen sich die alten Kämpfer „Duabe“ und „Saufewind“ wieder, die die beiden ersten Plätze belegten. „Schwabe“, der Dritte im Bunde, war leider am Starten verhindert. „Pipifax“ gab auf. Die Zeiten der Sieger sind: Klasse IIIa: 1. „Wiese“, 0:53:55. 2. „D 6“, 0:54:02. Ferner: „Gretel II“, „Anne-Marie II“, „Durely“, Klasse IIIb: 1. „Duabe“, 0:55:41. 2. „Saufewind“, 0:55:55. Ferner: „Pipifax“, „Schwabe“, nicht gestartet. Klasse Va: „Gretel“, 0:30:20. Klasse VIa: „Rangler“, 0:32:10. Klasse Vb: „Junggefell“, 0:40:45.

Literatur.

Etwa 950 Millionen Menschen, also mehr als die Hälfte der gesamten Menschheit nehmen bereits unmittelbar oder mittelbar am Kriege teil. Sollten auch noch Italien, Persien, China und die Vereinigten Staaten in diesen Weltkrieg verwickelt werden, würde die Zahl der die kriegführenden Länder bewohnenden Menschen sich auf etwa 1450 Millionen belaufen, das sind rund 5/6 der gesamten Menschheit! — Was diese Zahlen für die Gegenwart und Zukunft, für die Volkskraft und spätere Volksentwicklung besagen wollen, das wird in Heft 20 der „Grenzboten“ in einem äußerst gediegenden Artikel ausgeführt, der ein großes und hochbedeutungsvolles Zahlenmaterial verarbeitet.

Nicht minder wichtig und zeitgemäß erscheinen uns die Ausführungen von Dr. Eise Hildebrandt über den „Imperialismus in englischer Auffassung“. Auch die weiteren Beiträge: „Der Zweck der Politik“ von Dr. Paul Feldkeller, „Verdeutschungen“ von Ric von Carlowitz-Parkisch u. s. w. fügen sich trefflich in den Rahmen der durch und durch gediegenen Zeitschrift.

Einzelhefte sind für 60 Pfg. von unserer Geschäftsstelle, Petrikauer-Strasse 86, Lohr, zu beziehen.

Kriegshumor.

Gemeinames Los. Zwei Herren sitzen zusammen an einem Tische eines Speisehauses niederen Ranges. Sie kennen einander nicht, aber sind gesellschaftlich. „Schlechte Zeiten!“ sagt der eine alte seiner Blätter. „Sehr schlechte Zeiten!“ bejaht der andere über seinem Käse. „Gibt keine bessere.“ — „Ich auch.“ — „Noch vor einem Jahre.“ — „Zawohl, so ungefähr.“ — „Ich meine im Berufs.“ — „Gewiß, der Beruf ist kaputt.“ — „Aber gründlich.“ — „Was sind Sie denn eigentlich?“ — „Ich bin Tanzmeister, Tango-Professor.“ — „Und Sie?“ — „Ich bin Professor des Wälzertrechts.“

Vom Felde. ... Und schließlich kann ich Euch noch mitteilen, daß wir wieder 126 Franzosen gefangen haben. Ohne Mehr für heute grüßt Euch herzlich Euer Fritz.“

Französische Offensive. „Wieviel Terrain haben wir heute dem Gegner abgenommen?“ — „Einen Meter, fünf Zentimeter, fünf Millimeter, General!“

Hans Rintfleisch.

Eine Breslauer Geschichte.

Von

Erwald Gerhards Seeliger.

(16. Fortsetzung.)

Diese Nacht tat er kein Auge zu, und nach heißen, schweren Kämpfen faßte er den Entschluß, seine Vaterstadt zu verlassen. In die Einsamkeit dachte er sich zu vergraben, als wäre er schon gestorben. Ja, er wollte sogar in ein Kloster treten, um sein Leben Gott zu weihen. Denn Gott der Herr war der einzige, der nicht nach Ehre und Unehre fragte und keinen verließ, der mühselig und beladen zu ihm kam. Und je tiefer er sich in dieses Gnadenwunder versenkte, um so ruhiger wurde sein Herz. Der Tag brach an, und die Glocken der nahen Elisabethkirche, lockten zur Frühmesse. Hans Rintfleisch rührte sich nicht, seine Hände falteten sich nicht, und kein Gebet kam auf seine Lippen. Und er sann weiter nach über das Wunder, das zu Bethlehem im jüdischen Lande seinen Ursprung genommen hatte, dessen Licht über die ganze Welt leuchtete und das so wenig Eingang in die verstockten Herzen fand, sann nach über die frohe Botschaft, die Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen

bringen sollte, und doch nur Zwietracht säte, weil sie jedermann anders verstand. Und er beugte sich tief vor dem Allmächtigen, demütigte sich, und seine stolzen Pläne zerrannen in nichts. Wieder klangen die Glocken vom hohen Turme hernieder. Da erhob er sich, um zum letzten Male in der Kirche, wo seine Väter gekniet hatten, vor seinen Gott zu treten. Wenn er auch unehrlich war, den Eingang in die Kirche durfte ihm keiner streitig machen. Und er schritt gesenkten Hauptes durch das hohe Portal, öffnete das reichgeschmückte Gestühl neben dem kostbaren Sakramentshäuschen, das auch sein Wappen trug, fiel auf die Knie und ließ den grauen Kopf auf den gefalteten Händen ruhen. Lange lag er so da, ohne Worte zu finden, doch es tat ihm wohl. Allmählich füllte sich der weite, hochgewölbte Raum, die Orgel rauschte mächtig wie ein Sturmwind daher, und der Pfarrer Nikolaus Jedlik begann die Messe zu singen.

Und nun rang Hans Rintfleisch mit seinem Gott im Gebet, wie einst Jakob, der Erzvater, getan hatte an der Furt Jakob. Und er haberte mit ihm, daß er ihn so gar hart geschlagen hatte, härter als Hiob, der bei all seinem Leid doch seine Freunde behalten durfte. Am tiefsten aber traf es ihn, daß er auf ewig von seiner Liebsten abscheiden mußte.

Unterdessen ging die Messe weiter, und die Orgel begann wieder zu brausen. Auf der andern Seite der Kirche aber saß Dorothea,

wie jeden Sonntag so auch heute, und wurde mit Verwunderung des Mannes gewahrt, der in dem Gestühl neben dem Sakramentshäuschen kniete. Denn sie erkannte ihn nicht, weil sein Haar grau war. Aber ihr Herz pochte stark, daß sie nicht auf die Predigt hörte. Langsam leerte sich die Kirche, Hans Rintfleisch rührte sich nicht vom Fleck. Die frommen, ehrlichen Breslauer störten ihn nicht, aber sie maßen ihn auch hier in diesem heiligen Räume mit mißgünstigen, zornigen Blicken, als hätte er mit ihnen nicht das gleiche Recht vor Gott. Endlich erhob er sich und schritt hinaus, wie er gekommen war.

Jetzt erst erkannte ihn Dorothea, und sie erschrak über sein Aussehen. Doch sie zögerte nicht einen Augenblick, schritt mutig auf ihn zu und nahm ihn bei der rechten Hand, als er gerade unter dem Portal war.

„Herr Hans!“ sprach sie, und es klang ein wenig schmolend. „Warum seid Ihr nicht am ersten zu mir gekommen und habt mir den Zobelpelz gebracht?“

Er aber hatte nicht die Kraft, ihr zu antworten. Da zog sie ihn hinter sich her, und er fand nicht den Mut, ihr zuwiderstreben. Die guten ehrlichen Breslauer standen starr vor Staunen, aber keiner stellte sich den beiden in den Weg, wie sie Hand in Hand die Herrengasse zum Salzring schritten. Vor dem Tor aber sträubte sich Hans Rintfleisch. Doch sie

war viel stärker als er und brachte ihn die Stiege hinauf zu ihrem Vater.

Als Johann Beyer sah, daß er nicht mehr zurück konnte, begrüßte er seinen Eidam mit einem herzlichen Handschlag.

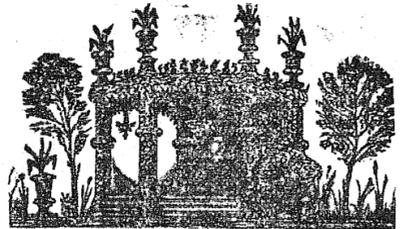
Und es kam so, wie es keiner geahnt hatte. Die ehrlichen Breslauer saßen an diesem Sonntag bis tief in die Nacht hinein hinter dem Bierzug und schimpften auf den Rat, der solche Ungelüfte hätte, und forderten von ihm, Johann Beyer, den Unehrliehen, auszustoßen. Der Rat aber, an der Spitze Anton Hornig, ließ ihn nicht fallen, stand getreulich vor ihm und nahm den Kampf für Hans Rintfleisch und seine Ehre auf. Noch am Mittag wurde die Gemeinde beauftragt und ihr die Sache vorgelesen. Wieder erhob sich im Rat der Rathhaus ein mörderisches Toben, ein Zeichen, daß Anton Hornig und Valentin Haunold, seitdem sie im Rat saßen, die Menge nicht mehr beherrschten. Um so fester hielten Konjunkt und Schöpfen zueinander, wiesen den Geschworenen den Brief des polnischen Königs vor und drohten, ihre Ämter niederzulegen, falls Hans Rintfleisch nicht für ehrlich erklärt würde. Und bei dieser Kraftprobe mußte die Gemeinde klein beigeben, wenn sie auch nicht von dem erschrecklichen Toben abzubringen war, was sie im Schweidnitzer Keller wacker fortsetzte.

(Schluß folgt.)

Die Deutsche Lodzer Zeitung kann fortan bei allen Postanstalten in Deutschland bestellt werden.

Helenenhof.

Sonnabend, den 22., Sonntag, den 23., Montag, d. 24. u. Dienstag, d. 25. Mai 1915:



Früh-Konzert

(Anfang 8 Uhr, Entree 30 und 10 Pfennige) —

Nachmittags-Konzert

(Anfang 4 Uhr, Entree 50 und 20 Pfennige) —

des philharmonischen Orchesters unter Leitung des Prof. Herrn A. Turner.

Sportplatz „Helenenhof“ (Besonderer Eingang).

Sonntag, den 23. Mai 1915, 4 Uhr nachmittags:

Großes Sportfest

Radrennen, Wettläufe, Fußball-Wettspiel.

Preise der Plätze: Stühle am Ziel und Innenraum (Passpartout) Mk. 1.—, Tribüne an Start l. Reihe — 75 Kop., II. und IV. Reihe — 65 Kop., I. Terrasse — 60 Kop., II. und III. — 50 Kop., IV. und V. — 40 Kop., Stehplatz — 30 Kop. Untermittele, Schüler und Kinder — 20 Kop. Jedes gelte Bilet berechtigt zum freien Eintritt nach dem Helenenhof Garten. Bei ungünstiger Witterung wird das Sportfest am Montag, den 24. Mai abgehalten.

„Die Grenzboten“

Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst

ist soeben erschienen.

Heft 20 der Zeitschrift

Inhalt:

- Der Zweck in der Politik. Von Dr. Paul Feldkeller.
- Der Imperialismus in englischer Auffassung. Von Dr. Else Hilbrandt.
- Weltkrieg und Volkszahl.
- Verdeutschungen. Von Nic von Carlwit-Gartisch.
- Wahrgeliebtes und Unwahrgeliebtes.
- Tagesfragen: „Freie deutsche Blätter.“ Von Dr. Carl Jentsch.
- Kleine Hauskomödien mit Musik. Von *.
- Kriegstagebuch.

Preis des Einzelheftes 60 Pfennig.

Zu beziehen durch die

Expedition der „Deutschen Lodzer Zeitung“,

Petrikauer Straße Nr. 36.

Grand - Hotel - GARTEN.

Täglich Konzert

des Haus-Streichorchesters von 4 Uhr nachm. ab.

Der Garten ist für jedermann zugänglich. Eingang durch das Café oder Passage Meyer & Co. Entree 20 Kop. (40 Pf.) Saisonkarten für den Garten sind beim Vorsteher des Cafés erhältlich.

Besseres möbliertes Zimmer

zu vermieten, separater Eingang, elektrisches Licht. Petrikauerstraße Nr. 157, Parierre. 1489

Badewanne

mit Ofen sowie andere Möbelstücke aus 2 Wohnungen sind absehrhalber billig zu verkaufen. Dombrowastraße 19, Nr. 55.

Originalbier. Gutgepflegtes hiesiges und Originalbier.

Gabelfrühstück Mk. 1.50.
Mittag Mk. 2.—
Abendbrot Mk. 2.—

NB. Am ersten Pfingstfeiertag Eingang 52. Bevorzugt werden tätige waren. Zu erfragen von 1/2-1/2 Uhr.

Eine Verkäuferin

sucht die Drogen-Handlung, Glumna 52. Bevorzugt werden tätige waren. Zu erfragen von 1/2-1/2 Uhr.

Das Teppich- u. Gardinen-Geschäft

von S. Danzig, Lodz. Petrikauer Straße 85, empfiehlt:

Kolleanz, Kolleanzstoffe,	Wachstuch, Linoleum,
Möbel-Stoffe, Läufer,	Gummimäntel, Gummifüssen
Segelstuch, Schlafdecken,	Gummibecken,
Feldbetten, Matratzen,	Gummischwämme,
Taschentücher, Handtücher,	Gummistoff für Krante,
Tricotwäsche, Strümpfe,	Stoffe für Kompreffe,
	Tapetier-Artikel etc.

1494

V. A. B. Skiernewice

(D. B. und N. B. D. B.)
Jeden Mittwoch von 6 Uhr ab Zusammenkunft im Offizierskasino. 2191

Trinkt deutsche Weine!!!
Gebrüder Blumenthal,
Weingutbesitzer — — — Weingroßhandlung,
Lin. a. Rhein und Niederrhein-Piesport a. Mosel,
empfehlen ihre großen Lager. 3006
Vertreter gesucht.
Führen Heeres- und Lazarettaufträge aus.

Zement, Gips, Dachpappe,

waggonweise und vom Lager empfehlen 1428

Jess, Kaweckı & Co.,

Widzewska-Straße Nr. 75.

Marcus Nelken & Sohn.

Bankgeschäft .. Gegründet 1819
Breslau. Berlin.
Erledigung aller Arten von Bankgeschäften
An- und Verkauf von Rubel und Kronen.

Bitschriften

an die Behörden, Gerichte u. s. w. übernimmt ein Redakteur.

Büro „Union“

Petrikauer 92, Sonnt. geöffnet.

Möbel,

in gutem Zustande, sehr billig, jedoch sofort zu verkaufen, zusammen oder geteilt. Schöne Kreden, Tisch, Stühle, Ottomane, Trumeau, Schränke, Waschtisch, Nachtschränken, Waschtisch, Grammophon, Nover, Bilder, Figuren, photographischer Apparat. Nikolajewka-Str. 65, B. 27, Front, l. Et. 1476



Lodzer f. e. w. Feuerwekr.

Sonnabend, den 22. Mai d. J., um 7 1/2 Uhr früh:

Versammlung

der Mannschaften sämtlicher 9 Vöschzüge im Rekrutenaufbau d. d. 8. Auges.
2184 Das Kommando.

Deutschen Unterrichts

für polnischen
sucht ein Fräulein. Wo, sagt die Exp. d. Bl. 1488

Schlosser

verlangt 2013
Kleinbahn,
Stargard i./Pom.

Papierwaren-Fabrik

sucht größere Aufträge in Lüben, Bentzen, Park- und Pergam.-Papieren. Näherge Vertreter gesucht. Off. unter „M. D. 3“ an d. Exp. d. Bl.

Ein Laufbursche,

fröhlich und ordentlich, der bereit ist einem Geschäft gearbeitet hat, wird per bald gesucht. Reichsdeutscher Bevozugt, Neben zwischen 12 und 1 Uhr, Petrikauer Str. 62, im Zeitungsgeschäft. 1502

Unterricht

in der polnischen u. russischen Sprache, wie auch vom Schulfertus erteilt ein Fräulein zu sehr niedrigen Preisen, 6 M. m. Wo, sagt die Exp. d. Bl. 1488

Accoucherin - Masseuse,

diplomiert v. d. Kaiserlichen Akademie in Petersburg, 20-jährige Praxis, nimmt an: Wasfage, Brustentwickelg., Distrikon jugesichert. Andrejestr. Nr. 39, B. 10, von 2 bis 5 Uhr. 9629

Fürs Land

wird eine ältere versteht als Stütze in einem kleinen Haushalt gesucht. Ebenfalls finden ein ordentliches Stubenmädchen und ein tücht. Antscher Anstellung. Bewerbungen unter „B. G.“ an die Exp. d. Bl. erbeten. 1478

Ziehung 8. bis 12. Junl, Coburger

Geld-Lotterie

17,333 Geldgewinne zusammen M.

360000

100000

50000

Los 3 M., Porto und Liste 30 Pf. extra,

empfehl auch unter Nachnahme Carl Heintze,

Hamburg, Alstortor. 3003

Flügelspielerin

sucht älterer Herr zum öfteren vorspielen im Hause. Dzielna-Straße 28 l, links. 1490

Ein Kessortfa-Wagen,

günstig zu verkaufen. Andrejestr. 60. 1487

Spargel 1482

täglich frisch gestochen, sowie sonstige Gemüse täglich frisch im Engroverlauf zu haben. Promenade 41, links Dfisine, I. Etage, bei L. dner. Dasselbst werden Balkondekorationen zu mäßigen Preisen angenommen.

Kriegs-Briefmarken

Für Belgien, Deutsche Post 3, 5, 10, 25 C. 78 Pf., gestempelt M. 1.20, 20, 75 C., 1 Fr., 1 Fr. 25 C., 2 Fr. 50 C. m. 7. gestempelt M. 2.50

Oesterreich, Kriegshilla 1914 5, 10 Heller 25 Pf., gestempelt 25 Pf. 1915 5, 10, 20, 50 Heller m. 1.10, post. 2.150
Oesterreich für Polen 2, 2.5, 5, 10 Heller 30 Pf., gestempelt 60 Pf. 1-20 H., 10 Wario M. 2.50, gestempelt M. 2.50
Ungarn, Kriegshilla 1914 5, 10 Filler 40 Pf., gestempelt 45 Pf.

Albert Friedemann

LEIPZIG, Hartelstraße 23, 70
Zahlung und Briefmarken-Katalog Europa 2015

Gerausgeber J. A. Leonhard Schridel,

Verantwortlich für Politik: Carl Gollnitz
B antwo stlich für Geuilletoy: Leonhard Schridel
für Lodzer Angelegenheiten: Hans Kriese
für Handel: Hugo Halle,
für Anzeigen: Hugo Franke,
B druck von D walt Müller
Alle in Lodz.